Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 43. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 3. (16. Juni) 1911.

Anzeige!

Da die Aufnahmeprüfungen im Mai die volle Schülerzahl ergeben haben und infolgedessen in den ersten vier Klassen der Chortitzer Zentralschule keine einzige Vakanz mehr vorhanden ist, kann im Herbste d. J. keine Aufnahme mehr stattfinden.

pst2-1 Leit. Lehrer Heinr. Epp.

Einladung!

Die zum 27. Mai anberaumte Generalversammlung der Mitglieder des Vereins zur Unterhaltung der **Chortitzer Mädchenschule** konnte wegen ungenügender Anzahl der erschienenen Mitglieder nicht stattfinden. Die geehrten Mitglieder werden hiemit höflichst zur zweiten Versammlung, welche am **19. Juni, 1 Uhr nachmittags**, in der Mädchenschule stattfinden soll, eingeladen.

psp 4-1 Das Komitee.

Anmeldungen zum Eintritt in die

Halbstädter Kommerzschule

sind rechtzeitig an den Direktor der Schule zu richten. Zum Eintritt in Klasse IV **ohne Examen** berechtigt das Zeugnis über Beendigung einer Zentralschule. Eintrittsexamen am 25., 26. und 27. August. Beginn des Unterrichts am 31. August. 5

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber, 24

Dr. med. A. J. von Poppen,

Assistent an der Augenklinik der Militairmedizinischen Akademie in St.-Petersburg, eröffnet den Empfang von Kranken am 16. **April** d. J.

Dr. med. Karl Skutul,

Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew. Krankenempfang täglich vom 20. April d. J.

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und **Chirurgie** in der Kolonie **Kitschkas**.

Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 26

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

25-5 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.

Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

19 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,

für **chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.**

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Fahrräder, Motozyklette und Automobile

(Bei sämtlichen von uns angegebenen Preisen sind Zoll und Fracht mit berechnet.) zeichnen sich durch ihre Dauerhaftigkeit, Eleganz, Anpassung an alle Wege und durch ihren mäßigen Preis aus. Wenn Sie beabsichtigen, zur kommenden Saison sich ein Fahrrad, Motorrad oder Automobil anzuschaffen, so verlangen Sie heute noch unsern soeben in russischer Sprache erschienenen vollständigen Katalog: wir sind überzeugt, Sie werden unserm in jeder Beziehung erstklassigem Fabrikat den Vorzug geben.

Adressieren Sie auf einer 4 Kop.-Postkarte: 10-10

Об-ву Германскій Экспортъ и Импортъ, Берлинъ SW. 68, Риттерштр. 50, с. д.
Deutscher Export und Import, Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

Bekanntmachung.

Gestützt auf 30-jährige Erfahrungen im landwirtschaftlichen Maschinenbau erstklassiger Fabriken gründe ich **eine neue Fabrik** zur Fabrikation landw. Maschinen.

Zur Ersetzung des mir noch fehlenden **Kapitals** suche große und kleine **Teilhaber**, um eine Gesellschaft mit 200 bis 300 Tausend Rubel Grundkapital zu gründen. Interessenten wollen sich gefl. wenden an die Redaktion in Berdjansk unter Chiffre H. 99.

pop 5-4

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. Esau, Dr. Wacber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 48

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9—11 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 44

Wer in **kirchlichen Angelegenheiten** etwas verlangt, möge sich nach Pfingsten an Bruder

Dietrich Hamm,

Alexandertal

wenden; der übernimmt vorläufig die Leitung der Gemeinde, denn ich kann wegen Altersschwäche nicht länger meinem Amte als Aeltester vorstehen.

J. Regehr
pra 2-2 Alt-Ssamara.

Leidenszeit ist reich an Segen;
Nicht in sonn'ger Tage Lauf,
Nach Gewittersturm und Regen
Glänzt des Friedens Bogen auf.

Ostenkötter.

Oberlicht.

Eph. 2, 19. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche Christi. Darum steht im dritten Artikel beides beisammen: Ich glaube an den heiligen Geist — eine allgemeine christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen. Im natürlichen Zustande sind wir Kinder der Welt und Untertanen ihres Fürsten, aber Fremdlinge für Gott, ja oft genug seine erklärten Feinde. Der Pfingstgeist macht uns zu Fremdlingen für die Welt und ihre Eitelkeit, aber zu Mitbürgern der Heiligen, der Engel im Himmel und der durch Christi Blut gerechtfertigten Menschen, und zu Kindern und Hausgenossen Gottes, unsers Vaters. So gilt's denn, solchen Ratschluß Gottes von Herzen zu bejahen, uns dieser Welt nicht gleichzustellen, nicht am fremden Joche zu ziehen mit den Ungläubigen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste; dagegen uns zu fühlen und zu führen als Angehörige dessen, dessen Befehl und Gabe lautet: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ist die Ehre unseres Hauses, unserer Familie uns heilig, daß der uns schändlich erscheint, der sie befleckt, viel gefährlicher ist für uns, wenn unser Wandel dem Unehre macht, der uns berufen hat zum Anteil an himmlischer Herrlichkeit.

Vaterländisches.

Petersburg. Den früheren Reichsratsmitgliedern S. S. Gontscharow und W. F. Trepow, die bekanntlich auf eigenes Ersuchen aus dem Reichsrat ausgeschieden sind, ist eine Pension von je 7000 Rbl. bewilligt worden.

— Die Preßgesetzvorlage ist noch immer nicht in den Ministerrat eingebracht worden. Wie verlautet, soll das Ministerium des Innern beschlossen haben, die Gesetzvorlage bis zum Ablauf der Vollmachten der Reichsduma überhaupt nicht einzubringen, weil befürchtet wird, daß eine Änderung des Preßstatuts vor der im Jahre 1912 bevorstehenden Wahlkampagne die Wahlen in einer für die Regierung nicht erwünschten Weise beeinflussen könnte. Die bereits vollständig ausgearbeitete Gesetzvorlage befindet sich beim Chef der Oberpreßverwaltung.

Ausländisches.

Italien.

Rom. In Anwesenheit der königlichen Familie, zahlreicher Würdenträger, des diplomatischen Korps, des Parlaments und einer großen Volksmenge wurde das imposante Viktor-Emanuel-Denkmal feierlich enthüllt.

Montenegro.

Aus Cetinje wurde dieser Tage gemeldet, daß in einem dortigen Blatt eine Proklamation der provisorischen Regierung in Albanien, der der Italiener Tozzi als Präsident vorstehe, veröffentlicht worden ist. In der Proklamation wird erklärt: Die Albanier sind von nun ab ein unabhängiges, freies Volk. Es wird in Zukunft kein Unterschied mehr zwischen mohammedanischen und christlichen Albaniern gemacht werden, denn alle Albanier sprechen eine Sprache, haben eine gemeinsame Geschichte und einen gemeinsamen Feind — die Türken, die aus dem Vaterlande der Albanier vertrieben werden müssen. Durch ein Plebiszit werden die Albanier die Frage entscheiden, ob sie die Republik oder eine monarchische Verfassung haben wollen. Gegenwärtig ist alles vorbereitet, um in ganz Albanien gleichzeitig die schwarzrote Fahne des großen Skanderbeg zu hissen. Alle Albanier vom 12.—50. Lebensjahr erhalten Waffen und Munition. Albanier, die einen Ausländer ermorden, werden mit dem Tode bestraft werden. Die Proklamation schließt mit einem Aufruf der Albanier zur patriotischen Tat. „Die Blicke der ganzen Welt sind auf Albanien gerichtet. Die Wohltäter, die uns bisher geholfen haben, werden uns auch in Zukunft beistehen; sie sind mit ihren Herzen bei uns. Albanien für die Albanier!"

Frankreich.

Paris, 8. Juni (26. Mai). Gestern verstarb der frühere Ministerpräsident Senator Rouvier.

Falliéres unterzeichnete den Beschluß des Staatsrats bezüglich Teilung des Gebiets der Champagnerbereitung. Die Regierung beabsichtigt die Einbringung einer Gesetzvorlage, die den Winzern, welche sich durch die neue Teilung der Champagne für geschädigt halten, die Erwirkung eines Schadenersatzes im Gerichtswege ermöglicht.

Marokko.

Der Oberkommandierende in dem von Frankreich besetzten Teil des westlichen und mittleren Marokko, General Moinier ist von Fez aufgebrochen und schickt sich an, in der zweiten Hauptstadt Marokkos die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Eine von Fez aus unternommene Expedition des Generals Moinier geht nach Mekines. Sie soll den dortigen Gegensultan Mulay el Zin gefangennehmen. Die Stammeschefs in der Umgegend von Mekines wollen die Stadt vor der Ankunft der Sultansmahalla in Brand stecken und sich ins Gebirge zurückziehen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 24. Mai. Der Kaiser empfing im Alexander-Palais in Zarskoje Sselo den siamesischen Prinzen Chakrobon. Nach dem Empfang fand Allerhöchstes Frühstück statt.

— Das Urteil im Wonljarljarskij-Prozeß ist am Mittwoch Abend gesprochen worden. Die Geschworenen haben die Fälschung des Testaments für erwiesen erkannt; Dmitrij Wonljarljarskij sprachen sie dessen schuldig, daß er die Fälschung geleitet und andere zur Teilnahme an der Fälschung bewogen hatte, doch nicht durch Bestechungen. Die Geschworenen beschlossen jedoch, um Milderung der Strafe im Gnadenwege zu bitten. Wladimir Wonljarljarskij erkannten die Geschworenen für nicht schuldig, desgleichen die Angeklagten Kasandshijew, Pronewskij und Olschewskij. Hinsichtlich des Rechtsanwalts Pilezkij erkannten die Geschworenen, daß er schuldig sei der Begünstigung der Fälschung, doch ließen sie Milderungsgründe für ihn gelten. Die Angeklagten Dlugolenskij, Jaroschewskij, Monkewitsch, Michalowskij und Dombrowskij sind schuldig befunden worden, daß sie in verschiedenem Maß an der Fälschung beteiligt waren, Jaroschewskij ist außerdem des Meineides und Dlugolenskij der Verleitung zum Meineide schuldig befunden, doch ließen die Geschworenen auch für alle Angeklagten dieser Gruppe Milderungsgründe gelten, wodurch das Strafmaß um eine Stufe verringert wird.

Das Urteil lautete für Dm. Wonljarljarskij auf 2 Jahre Gefängnis und Rechtsverlust, für Pilezkij auf 8 Monate Gefängnis und Rechtsverlust; Dlugolenskij ist zu 3½ Jahren Arrestantenabteilung, Jaroschewskij und Dombrowskij zu je 1 Jahr 4 Monaten, Monkewitsch und Michalowskij zu je 3 Jahren Arrestantenabteilung und Rechtsverlust, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, verurteilt worden.

— In Petersburg verstarb der bekannte Bergwerksbesitzer S. K. Kalatschewskij, der als „Eisenkönig" im Kriwoi-Rog-Rayon (Südrußland) bekannt war. Von einer ausländischen Kapitalistengruppe wurden Kalatschewskij einmal 20 Mill. Rbl. für sein Eisenbergwerk geboten. Da K. keine nahen Verwandten besaß, hat er, der „Now. Wr." zufolge, nahezu sein ganzes Vermögen gemeinnützigen und Wohltätigkeitsanstalten vermacht. Seinem Wunsche gemäß wird in seinem herrlichen Palais eine Steigerschule eingerichtet werden, sein Bergwerk hat er der Landschaft und den örtlichen gemeinnützigen Anstalten vermacht.

Odessa. Der Kongreß von Institutionen des Kleinkredits der Gouvernements Taurien, Chersson, Bessarabien, Kijew und Podolien wurde eröffnet. Zum Kongreß ist eine große Anzahl Bauern eingetroffen.

Der Kongreß äußerte den Wunsch, daß die Genossenschaften für Kleinkredit die Hebung des Getreidehandels übernehmen möchten, zu diesem Zweck sei aber die Errichtung von Elevatoren in Verbindung mit Kornspeichern vor allen Dingen in Odessa und dann auf den Flußanfahrten und Eisenbahnstationen Südrußlands notwendig. Der Kongreß hat ferner beschlossen, daß die Elevatoren auf Staatskosten errichtet und den Verbänden der Anstalten des Kleinkredits zur Benutzung überlassen werden müssen.

Außerdem hat er die Bildung von Verbänden und Anstalten des Kleinkredits für notwendig erachtet zum Zweck des gemeinsamen Absatzes landwirtschaftlicher Produkte. Der Kongreß hat beschlossen: den ersten Rayonverband in Odessa zu gründen und darum nachzusuchen, daß den Genossenschaften der Kredit in der Staatsbank erweitert werde. Die Gründung einer Moskauer Volksbank wurde vom Kongreß freudig aufgenommen.

Minsk. Am Sonntag, den 1. Mai beging die Minsker evangelisch-luther.

Gemeinde das Fest des hundertjährigen Bestehens ihrer Kirche.

Das Reichsdumamitglied Mesenzew ist gestorben.

Schemacha, 26. Mai. Heute früh um 2 Uhr 40 Minuten wurde eine heftige wellenförmige Bodenschwankung mit unterirdischem Getöse beobachtet.

Zarizyn. Hier ist, wie die „Russk. Sl." erfährt, ein schwerer Verbrecher verhaftet worden, der vor einigen Tagen in Stawropol ein Ehepaar ermordet hatte. Beim Verhör des Mörders stellte es sich heraus, daß er 57 Menschenleben auf seinem Gewissen hat, u. a. hat er auch den Arzt Popow in Kasan ermordet; an der Verübung dieser Mordtat wurden ein Feldscher und eine Hebamme verdächtigt, die bis jetzt im Gefängnis interniert sind.

Tiflis. Der Weinbau nimmt im Kaukasus einen Flächenraum von 115,685 Dessj. ein.

Blagoweschtschensk, 27. Mai. Gestern abend verbrannte 350 Werst von Blagoweschtschensk der Dampfer „Murawjew Amurskij", der außer Frachten auch koreanische Arbeiter an Bord hatte. Man glaubt, daß viele der letzteren ums Leben gekommen sind. Die Brandursache ist unbekannt.

Charbin, 27. Mai. Die Bergwerke am Kumars befinden sich in der Gewalt von Soldaten und Chunchusen. Die Habe der Einwohner ist weggeschleppt. Für die Befreiung der Bergwerkadministration fordern die Chunchusen ein großes Lösegeld.

Finnland. Als erste Folge der Inspektionsreise des Unterrichtsministers Casso in Finnland ist, der „Rev. Ztg." zufolge, eine Gagenaufbesserung der orthodoxen Volksschullehrer zu verzeichnen. Die frühere Nachricht von der Gründung einer russischen Mittelschule im Kirchspiel Salmis (Gouv. Wyborg) wird jetzt dahin zurechtgestellt, daß es sich um die Errichtung eines geistlichen Seminars handelt, welches in der Nähe der dortigen lutherischen Kirche errichtet werden soll. Der Unterrichtsminister soll für dieses Seminar eine Beihilfe von 50 000 Rbl. in Aussicht gestellt haben.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Am 18. Mai kam vor dem Kreisgericht nochmals die Schendel-Shukowskische Angelegenheit zur Verhandlung. Schendels Rechtsanwalt Anissimow beantragte abermaliges Zeugenverhör unter Schwur, da die Verhandlung im Stadtgericht ungenau und lückenhaft sei. Zweitens bittet er um medizinische Untersuchung der Frau Shukowskaja und deshalb um Verlegung der Verhandlung auf einen späteren Termin. Das Gericht verschiebt die Entscheidung dieser Forderung an den Schluß der Gerichtsverhandlung. Nachdem Schendel nochmals vor dem Kreisgericht den ganzen Verlauf des Vorfalls erzählt hat, schlägt der Vorsitzende beiden Seiten vor, sich zu vereinigen, wogegen sich Petzhold weigert, indem er erklärt, daß alles von Schendel erdacht sei. Nach kurzer Beratung fällt das Gericht folgenden Schluß: „подвергнуть г-жу Жуковскую освидѣтельствованію со стороны психической нормальности и приговоръ г. городского судьи въ въ отношеніи признанія обвиненія Рата недобросовѣстнымъ отмѣнить".

„Odess. Ztg."

Nowo-Chortitza, 22. Mai. Heute fand im Grünfelder Bethause eine Bruderschaft zwecks Predigerwahl statt. Gewählt wurden: Jakob Bartel — Islutschistaja (vom Judenplan) und Isaak Epp, Lehrer in Nowo-Chortitza. Beide haben versprochen, das Amt bald anzutreten.

Jekaterinoslaw. Die Allrussische Müllerbank. Dem Initiator ist es gelungen den Rest der erforderlichen Aktien unterzubringen, so daß die Eintragung des Einlagekapitals als gesichert angesehen werden kann. Die Entgegennahme von Aktienzeichnungen soll nicht später als am 15. Juli abgeschlossen werden.

Schöneberg. Vom Blitzstrahl getroffen!... Zu Tode getroffen!... Welcher Sterbliche empfindet nicht eine gewisse Furcht beim Zucken greller Blitze unter heftigen Donnerschlägen, obzwar das Gewitter verhältnismäßig nur wenig Opfer fordert?! Sie ist eben Großen und Kleinen, ja sogar den Tieren eigen. Es war Dienstag, den 24. Mai. Trübe draußen, trübe drinnen in dumpfer Stube. Obzwar die letzte Woche recht kalte Niederschläge brachte, so konnte man doch mitunter das Grollen des Donners vernehmen. Um Mittag besagten Tages befanden sich mein Schüler Heinrich Knelsen und sein älterer Bruder, Söhne des hies. Ansiedlers Joh. Knelsen, während des Regens im Nebengebäude und schauten dem Regen und Hagel zu. Da — ein Blitzstrahl — ein betäubender Donnerschlag... Hu! „Mama, wir sterben!" tönt's angstvoll. Dann eine unheimliche Stille, — der Schrecken hat alle gelähmt... Mutter und Geschwister (der Vater war nicht zu Hause), sowie die Nachbarn eilen zur Unglücksstätte... Ein trauriges Bild: beide Brüder liegen rücklings am Boden, — der ältere — mit vor Gesicht gehaltenen Armen, der jüngere — mit über dem Rücken gekreuzten — so, wie er gestanden — die Zunge aus dem weit geöffneten Munde gestreckt, tot — vom Blitzstrahl getötet... Der ältere erholte sich bald wieder. — Kannst du dir, l. Leser, diesen schrecklichen Moment, diesen schrecklichen Anblick vorstellen? Alle Bemühungen, den Armen ins Leben zurückzurufen, sind vergebens... Liebe Mutter, die du deine l. Kleinen noch um dich geschart hast, sieh, wie diese trostlose Mutter in bangem Hoffen, über den leblosen Körper gebeugt, alles Mögliche zur Rettung versucht.... Du, Vater, versetze dich in die Lage dieses unglücklichen Vaters. Sein etwa vierjähriger Sprößling eilt ihm, dem Ahnungslosen, entgegen und — — teilt ihm die Trauerbotschaft mit... Wer hätte es besser vermocht?

Der Blitzstrahl zerschmetterte neben dem Schlot etliche Dachziegel, durchkreuzte den Backofen und traf dann in der Tür die beiden Knaben. Er hat weder gezündet, noch in der Erde irgendwelche Spur hinterlassen. Besonders beschädigt sind der hintere Teil des Kopfes, das linke Ohr, das Rückgrat und das linke Bein. Die Unterkleider und das Haupthaar sind stark versengt. Die Gesichtszüge erinnern an die eines friedlich Schlummernden. Sein Alter beträgt 12 Jahre. — Vor etwa einer Stunde noch begegnete er mir, und ein freundlicher Gruß, der letzte .. wurde mir zuteil. Gott wolle die tiefgebeugte Familie trösten! H. Friesen.

Berdjansk. Der allgemein geachtete, sehr tüchtige Direktor der hiesigen Reichsbankabteilung Wladimir Filippowitsch Odartschenko ist in die Filiale der Bank nach Kowno versetzt worden. Für H. Odartschenko ist mit dieser Versetzung eine Gehaltserhöhung verbunden, und ist es erfreulich, daß ihm auch seitens seiner Vorgesetzten die verdiente Anerkennung seiner Verdienste zuteil geworden, doch bedauert man allgemein den Verlust des seiner Klientur nach

Etliche Skizzen aus der Bakteriologie im Zusammenhange mit den Infektionskrankheiten.

Gemeindearzt Dr. A. Gawenko-Nikolajrel.

(Fortsetzung.)

III.

Die Infektion.

Unter Infektion versteht man das Eindringen der Krankheit erregenden (pathogenen) Mikroorganismen in den Organismus des Menschen oder der Tiere und das Entstehen bestimmter krankheitlicher Erscheinungen als Folge der Vermehrung und der Wirkung der Infektionserreger. Es fragt sich: auf welche Weise, erstens, die genannten Mikroorganismen in den Körper des Menschen gelangen; zweitens, wie wirken die Mikroorganismen im Körper des Menschen und, drittens, wie antwortet darauf der Organismus.

Was die Wege, auf welchen die Mikroorganismen in den Körper des Menschen gelangen können, anbelangt, so gibt es deren viele: der Mund, die Nase, die Gurgel, der Darm, die Haut — das alles sind Gebiete, die der Einwirkung der Mikroben zugänglich sind. Doch es muß bemerkt werden, daß etliche Arten ihre spezifischen Wege haben, auf denen sie in den Körper des Menschen gelangen können; z. B. die Bazillen der Cholera (Choleravibrion) oder des Unterleibstyphus müssen unbedingt in den Darm gelangen, wenn sie ihre Tätigkeit sollen entfalten können. Andere Arten haben wiederum ihre bevorzugten Wege; z. B. die Bazillen der Diphterie den Rachen und die Gurgel.

Im Körper des Menschen setzen die Bakterien verschieden ihr Dasein fort. Während sie sich manchmal auf der Stelle festsetzen, wo die Infektion stattfand — z. B. bei Geschwüren, Karbunkel usw. — dringen sie ein andermal tiefer in den Organismus ein, werden aber durch die (Lymph-) Drüsen verhindert, weiter vorzudringen — z. B. die Tuberkulosisbazillen. Etliche Arten wiederum, z. B. die Erreger der Lungenentzündung, können allmählich aus den höher gelegenen Luftröhren in die tiefergelegenen wandern. Noch andere gelangen ins Blut und werden auf diesem Wege verschiedenen Teilen des Organismus zugeführt. So muß man die Entstehung der rötlichen Flecken auf der Haut beim Unterleibstyphus oder der Gelenkentzündungen bei Ansteckung durch Homorräe erklären.

Oft geschieht es auch, daß sich einer stattgefundenen Infektion noch eine zweite Art pathogener Bakterien zugesellt. So z. B. finden oft gleichzeitige Erkrankungen an Scharlach und Diphterie, an Unterleibstyphus und Lungenentzündung (der sog. Lungentyphus) u. a. statt.

Sobald die Mikroorganismen so oder anders im Organismus festen Fuß gefaßt haben, beginnt ihre Tätigkeit. Diese Tätigkeit besteht in den meisten Fällen in dem Produzieren verschiedener Gifte, die im Blute und in den Säften des Organismus zu zirkulieren beginnen. Doch es muß darauf hingewiesen werden, daß in Ausnahmefällen die Mikroben eine rein mechanische Tätigkeit entfalten, so bei dem Tropen-Sumpffieber erweisen sich die kleinsten Blutgefäße des Hirns durch ganze Massen Parasiten verstopft, die somit die Blutzirkulation des Hirns stören. Doch das sind, wie gesagt, Ausnahmefälle. Fast immer müssen die Begleiterscheinungen der Infektion der Wirkung der von den Mikroben hervorgebrachten Gifte zugeschrieben werden.

Was die **Krankheits**erscheinung in der die Infektion zutage tritt, anbelangt, so müssen wir hier auf das Fieber hinweisen. Die Form des Fiebers ist meistens durchaus eigentümlicher Art, und das muß augenscheinlich auf die Verschiedenheit der Gifte, die die Mikroben produzieren, zurückgeführt werden.

Zu den Krankheitserscheinungen der Infektion gehören auch die verschiedenen Veränderungen im Nerven-System, in der Milz, im Blute ꝛc.

Hierauf ist es klar, daß die Infektion desto stärker, heftiger auftritt, je rascher die Vermehrung der Mikroben vor sich geht, je bedeutender ihr Giftgehalt und je größer das Gebiet ihrer Verbreitung im Körper ist.

Gehen wir nun zum Kampf zwischen dem Organismus und den Bakterien über. Auf den ersten Blick scheint es so, als müßten wir unter dem Druck einer beständigen Furcht leben — während wir ungekochtes Wasser trinken oder rohes Gemüse genießen, können wir gleichzeitig Choleravibrione oder Bazillen des Unterleibstyphus in unsern Darm einführen; mit der Luft, die wir einatmen, können gleichzeitig die Bazillen der Tuberkulose und Diphterie, oder die Kokken der Lungenentzündung in unsere Lungen gelangen; jede Verletzung unsrer Haut kann der Weg sein, auf welchem die Bakterien, die das Eitern bewirken, in unsern Körper eindringen; bei der Verwundung mit einem, mit Erde bedeckten Gerät, z. B. mit den Zähnen der Egge, können die Bazillen des Starrkrampfes in den Organismus gelangen usw. Doch diese Befürchtungen wären zum größten Teil grundlos. Die Sache verhält sich glücklicherweise anders, wie wir gleich sehen werden.

Es ist schon beachtenswert, daß in den verschiedenen Höhlen des gesunden menschlichen Körpers häufig neben nicht pathogenen Mikroorganismen pathogene Arten gefunden werden, z. B. die Bazillen der Diphterie im Rachen, ähnlich wie Fälle bekannt sind, daß im Darm eines gesunden Pferdes z. B. die Bakterien des Starrkrampfes gefunden worden sind. Diese Tatsache beweist schon, daß es für die pathogenen Bakterien nicht genügend ist, in den Organismus zu gelangen — es müssen noch Bedingungen vorhanden sein, die das Entfalten der Lebensfunktionen dieser Bakterien begünstigen. Und so ist es auch in Wirklichkeit; der Organismus des Menschen und der Tiere verfügt über eine ganze Reihe schützender Vorrichtungen, könnte man sagen, zu deren Behandlung wir übergehen wollen. Danach wird uns das Wesen der Infektion mehr klar werden.

Das ganze Rüstzeug zum Schutz des Organismus gegen die Infektion läßt sich in zwei Gruppen teilen: erstens, die Widerstandskraft des Organismus und, zweitens, die Immunität, d. i. die Unempfänglichkeit.

Zur ersten Gruppe der Schutzwaffen gehören vor allen Dingen die Haut und die Schleimhaut der Mund- und Nasenhöhle, des Magens und des Darms. Die gesunde, unbeschädigte Haut ist für die meisten Bakterien ein unüberwindliches Hindernis, wie die vielfachen Versuche an Tieren und so auch die Untersuchungen der Haut des Krankenpflegerpersonals dargetan haben. Wenn die Schleimhäute einerseits, dank der durch sie hervorgebrachten Säfte, die Schädlichkeit der Mikroben oft bedeutend mindern, so muß andrerseits darauf hingewiesen werden, daß die Schleimhäute, weil sie ein loseres Gewebe haben, den Bakterien weniger Widerstand leisten, als die Haut. Weiter — die Schleimhaut des Darms kann beim Menschen von geringer Widerstandsfähigkeit sein den Choleravibrionen gegenüber; wenn aber der Magensaft, der durch die Schleimhaut des Magens ausgeschieden wird, beständig so viel Salzsäure enthält, daß der genannte Vibrion den Magen nicht lebendig passieren kann, so kommt die Widerstandsfähigkeit der Schleimhaut des Darms weniger in Betracht und eine Erkrankung an Cholera ist dann nicht zu befürchten. Weiter werden infolge der Schutzvorrichtungen in der Nase viele krankheiterregende Keime, die den Weg in die Lunge suchen, hier, d. i. in der Nase, aufgehalten, wo sie ihre Eigenschaften als Krankheitserreger nicht entfalten können usw. usw.

Doch wenn selbst die schützenden Hüllen in jedem einzelnen Fall die Infektion nicht verhüten können, so ist der Organismus als solcher dennoch nicht wehrlos. Hat die Infektion doch stattgefunden, so beginnt im Organismus das Einwirken seiner verschiedenen Säfte auf die Bakterien und zwar sehr verderbend für die letzteren. Diesen Kampf des Organismus gegen die eingedrungenen Bakterien zu erklären, gibt es verschiedene Theorien, auf die wir hier, selbstredend, nicht näher eingehen können. Wir weisen nur auf die Tatsachen hin, die von allen Gelehrten anerkannt sind. Hierher gehören folgende:

1) Sobald in ein bestimmtes Gewebe ein Mikroorganismus gelangt ist, erfolgt eine örtliche Reaktion. Diese örtliche Reaktion besteht darin, daß das infizierte Gebiet vom Blutserum, das die Bakterien entkräftet und die produzierten Gifte verdünnt, überfüllt wird.

2) Das infizierte Gebiet zieht gewisse Zellen des Organismus heran, die die Fähigkeit haben, Fremdkörper — für den gegebenen Fall Bakterien — zu verschlingen und zu zersetzen. In dieser Hinsicht zeichnen sich besonders etliche Blutkörperchen (Leukocite) aus.

3) Mitunter wirken die Lymphdrüsen und die Leber hemmend auf die Verbreitung der Bakterien im Organismus.

4) Die größte Bedeutung muß der folgenden Gruppe der Schutzmittel beigemessen werden. Es werden nämlich im Blute und in den Säften des Organismus eine ganze Reihe eigenartiger chemischer Stoffe produziert. Diese Produktion wird durch die Infektion selber bewirkt. Unter diesen Stoffen haben eine Art die Bestimmung, die in den Körper gelangten Gifte untätig zu machen; eine zweite Art ruft eine Zersetzung der Bakterien hervor; eine dritte — leimt die Bakterien zusammen usw.

Mit einem Wort — der Organismus verfügt über ein ganzes Arsenal Schutzwaffen gegen die Mikroorganismen und ihre Gifte. Es ist selbstverständlich, daß diese Schutzwaffen nicht bei allen Organismen von derselben Güte sind. Je gesunder der Mensch ist, desto großer ist natürlich die Widerstandsfähigkeit seines Organismus den Bakterien gegenüber. Es ist auch deutlich, daß die Erreger der Infektion gewissen Anforderungen genügen müssen, um den natürlichen Widerstand des Organismus überwinden zu können. Die Lebenskraft der Bakterien muß so groß sein, daß sie sich rasch und zahlreich im Körper vermehren können. —

Wie haben wir uns nun auf Grund der angeführten Fakta den Prozeß der Infektion vorzustellen?

Die örtliche Reaktion, mit der, wie gesagt, die Infektion beginnt, ist ihrer Intensivität nach verschieden. Je größer der Giftgehalt der Bakterien ist, desto stärker tritt die Reaktion auf. Wenn dieselbe mitunter unbedeutend ist, so tritt sie doch in andern Fällen sehr stark auf, wie z. B. die Pusteln bei der Pockenimpfung, oder das Fingergeschwür bei dessen Ansteckung. Der Ausgang dieses Kampfes zwischen den Bakterien und dem infizierten Gewebe hängt einerseits von dem Giftgehalt der Bakterien und andrerseits von der Güte der obengenannten Schutzwaffen des Organismus ab. In den günstigsten Fällen kann die örtliche Reaktion ganz ausfallen. In andern Fällen wiederum wird die Infektion lokalisiert, indem das infizierte Gebiet von einer Schranke, die sich aus gewissen Schutzzellen bildet, eingeschlossen wird. In diesem Falle haben wir es mit einer örtlichen Infektion zu tun, weil die erwähnten Schutzzellen die Vermehrung der Bakterien und das Produzieren der Toxine (eigenartige Gifte) durch sie verhindern. In schweren Fällen, wo die örtliche Schranke durchbrochen wird, vermehren sich die Bakterien rasch im Gewebe des Organismus und produzieren ihre Toxine. Das Resultat ist eine starke allgemeine Wirkung auf den ganzen Organismus.

Überhaupt in allen Fällen, wo entweder infolge des bedeutenden Giftgehalts der Bakterien, oder infolge der unzulänglichen Widerstandskraft der Gewebe die örtliche Reaktion nicht imstande ist, das Vermehren der Bakterien und das Produzieren der Gifte durch diese zu verhindern, dringen die Bakterien bis in die Blutgefäße vor, wodurch dann eine allgemeine Infektion des ganzen Organismus hervorgerufen wird.

(Fortsetzung „Die Immunität" folgt.)

Möglichkeit entgegenkommenden und höchst liebenswürdigen Beamten. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Hierseins — 5 Jahre -- hat Herr Odartschenko es verstanden, den Umsatz der Bank um das dreifache zu heben.

— 31. Mai. Gestern fand im Saale des Kommerzklubs die 2. General-Versammlung der Gründer der hiesigen Gegenseitigen Kreditgesellschaft statt. Erschienen waren 80 Mitglieder. Auf der Tagesordnung standen die Wahlen des Vorstandes. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde P. Ediger gewählt. Nachdem einige Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder zum Austrag gekommen, ging man an die Wahlen. — In die Verwaltung wurden als Direktoren gewählt: die Herren Rom. L. Tubino, Ch. P. Dmitrijew und G. B. Kerner; in den Verwaltungsrat: P. L. Sbanduto, J. Jeg. Wyrodow, Vogel, Tschernow, Wolkowitzkij und P. Ediger; in die Revisions-Kommission: D. Janzen, M. Pokrassow und Krassnoloshkin. Allem Anscheine nach fielen die Wahlen zur allgemeinen Zufriedenheit aus, und kann man sie tatsächlich als recht gelungen ansehen, da, z. B., alle 3 Mitglieder der Revisions-Kommission erfahrene Bank-Buchhalter sind und auch mehrere Herren aus der Verwaltung und dem Verwaltungsrat langjährige Erfahrung im Bankfache haben.

Die Berdjansker Gegenseitige Kredit-Gesellschaft hat sich somit konstituiert und eröffnet ihre Operationen am 1. Juli d. J.

Laut den bestätigten Statuten der Gesellschaft beträgt das Minimum des zu gewährenden Kredits 300 Rbl., das Maximum — 15,000 Rbl., so daß außer der örtlichen Geschäftswelt alle Haus- und Gartenbesitzer die nötige Qualifikation für die Mitgliedschaft haben. Es läßt sich daher mit Sicherheit auf eine recht große Mitgliederzahl gleich bei Eröffnung der Operationen und — bei richtiger Geschäftsführung — auf ein rasches und gesundes Prosperieren der Gesellschaft rechnen, die einem längst allgemein empfundenen Bedürfnisse entgegenkommt. Vivat, crescat, floreat!

— Der übliche öffentliche Schlußaktus der hies. Musikschule Th. Pfeiffers hat am 31. Mai stattgefunden. Dem erschienenen Publikum wurde ein reichhaltiges Programm geboten, doch wies letzteres eine bedauerliche Lücke auf: man hätte zwischen die vielen Klaviersolo Gesangnummern einstellen sollen, dann würde das Ganze nicht so ermüdend auf die Zuhörer eingewirkt haben, wie es nun leider der Fall war. Interessant war es mir, einen Vergleich zwischen dem im Winter stattgehabten Musikabend und dem jetzigen zu ziehen, und war das Resultat für etliche Schülerinnen H. Pfeiffers sehr günstig: im Laufe des halben Jahres haben sie bedeutende Fortschritte gemacht, und war es für mich ein wirklicher Genuß, ihrem musikalischen Vortrage beizuwohnen. Zum Schlusse wünsche ich Herrn Pfeiffer viel Erfolg in seiner schweren Arbeit — er ist wohl verdient.

Ein Musikfreund.

Nikolaipol, den 24. Mai. Heute fand im Saale der hiesigen Zentralschule eine Beratung der Gutsbesitzer und Zehntmänner der Jasykower Dörfer statt. Es sollte Stellung zur Seminarfrage genommen werden. Der Leiter der Versammlung, Peter Dück, teilte den Anwesenden mit, daß dem vor 3 Jahren gefaßten Beschlusse gemäß, nun 21000 Rbl. zum Bau eines Seminars zusammengekommen seien, daß uns aber die Regierung nicht erlaube, ein Seminar nach unserem vorgeschlagenen Programm mit den Rechten der russischen Seminare zu eröffnen, und wirft nun die Frage auf, ob die Versammlung dafür sei, in solchem Falle ein Seminar nach vorgeschriebenem Programm, dafür aber auch mit allen Rechten der russischen Seminare zu bauen. Die Frage wird einstimmig verneint. Nachdem noch besonders hervorgehoben, daß das Programm der Pädagogischen Klasse unsern Zwecken und Zielen mehr entspreche als ein Seminar ohne Rechte, wird diese Frage für erledigt erklärt.

Peter Hooge schlägt vor, das Geld (21000 Rbl.) zum Bau einer Mittelschule zu verwenden. Da die Ansichten und Meinungen über Eröffnung einer Mittelschule sehr auseinander gingen, weil man die Ausgaben fürchtete, so entschied man sich endlich mit Stimmenmehrheit dafür, den Schulrat zu bitten, Erkundigungen einzuziehen über Programm und Kosten einer mittleren landwirtschaftlichen Schule.

Zu dieser Versammlung waren auch die Herren Wiebe und Hildebrand aus Chortitza erschienen, um die Entlassung des Wolostschreibers Peter Peters zu erbitten, damit er den Posten eines Direktors an der Gesellschaftsbank in Chortitza annehmen könne. Nach langem „Hin und Her“ wurde Herr Peters endlich freigelassen, mit dem ausdrücklichen Vermerk, wenn er es wünsche. Wir werden also wohl unsern Peter Wassiljewitsch, der nun schon 19 Jahre lang sein Amt treu und redlich bedient hat, verlieren.

Orloff, Gouv. Chersson den 22. Mai 1911. In der Nacht vom 18. auf den 19. Mai wurden dem hiesigen Lehrer A. K. seine beiden Kühe gestohlen. Nachdem der Diebstahl morgens entdeckt worden war und man sich überzeugt hatte, daß die Kühe nicht entlaufen, sondern gestohlen waren, wurde die Verfolgung der Diebe resp. des Diebes von vier Nachbarn aus dem Dorfe und dem Eigentümer der Kühe auf einem Fuhrwerke, sowie vom Strashnik zu Pferde aufgenommen. Die Verfolger waren in der glücklichen Lage, den aufgefundenen Fußspuren folgen zu können. So gelang es, des Diebes und der Kühe in einer Entfernung von 30—40 Werst im Dorfe Murachowka habhaft zu werden, woselbst schon vor Eintreffen der Verfolger der Dieb dingfest gemacht worden war und die Kühe einquartiert waren. Es hatte nämlich ein in der Nähe wohnender russischer Eigentümer, bei welchem man den Diebstahl gemeldet hatte, den Dieb mit den Kühen getroffen und die Dorfsobrigkeit in Murachowka bewogen, den Dieb oberhalb des Dorfes festzunehmen. Nach 1½ Stunden kamen auch die Verfolger hier an, nachdem sie bis hier den Spuren gefolgt waren. Es bewährte sich wiederum die Wahrheit des Sprichwortes: Doppelt hilft, wer gleich hilft. Dank der Mithilfe des Dorfes war der Betroffene am nächsten Tage wieder im Besitze seiner Kühe, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn man die Verfolgung auf die lange Bank geschoben hätte.

Kondratjewka, den 21. Mai. Gestern früh war draußen ungemütliches Wetter. Ein ziemlich heftiger Wind peitschte den Regen gegen die Fensterscheiben, dazu war es empfindlich kühl. Doch da man schon längere Zeit vergebens nach Regen ausgeschaut, so war man froh, daß endlich ein durchdringender Regen (der erste nach der Saatzeit) niederging. Das letztgesäte Getreide, war in Folge, daß der Regen ausblieb, spärlich aufgegangen. Auch das früher gesäte Getreide auf dem Felde, welches gut aufgegangen, als auch das Gemüse im Garten, machte keine Fortschritte im Wachstum. Jetzt, da es gestern fast den Tag über „gesoddert“ hat und auch heute noch öfters regnet, kann alles, wenn Gott seinen Segen dazu gibt, aufkommen. Arbusen, ꝛc. waren stellenweise auch nicht aufgegangen, und mußte man sie zum zweiten Mal setzen. Kürbisse und Mais waren gut aufgegangen. Auch noch in einer anderen Hinsicht war gestern ein froher Tag. In der hiesigen Schule wurde die Prüfung der Schüler abgehalten. Trotzdem es, wie schon gesagt, regnete, windig und kühl war, ging's doch fröhlich zu. Und froh und hell erschollen die Lieder der lieben Kleinen. Es machte ein wahres Vergnügen, anzusehen und zu hören, wie die Schüler wetteiferten, das Beste zu leisten, wie ein jeder auf die Fragen der Lehrer antworten wollte. Die Schüler bewiesen, daß sie nicht vergeblich die Schule besucht hatten, und ich sage hiemit den Lehreren meinen herzlichen Dank für ihre Mühe. —

Eins nur war mir auffallend, ich erfuhr nämlich, daß der Katechismus nicht mehr in den Schulen zum Gebrauch komme. Schade, denn ich denke, wenn die Schüler denselben in der Schule müßten auswendig lernen, würden nicht so viel angehende Täuflinge sein, welche nicht die üblichen Katechismusfragen beantworten können, und leider gibt es jetzt viele solcher. In New-York sind sogar solche unter den Täuflingen gewesen, die ihre Bildung in der Zentralschule erhalten, und die Katechismusfragen nicht beantworten konnten, wie mir ein Augenzeuge erzählte. Und doch ist diese Sache so wichtig, daß es sich lohnt, mehr Mühe daran zu wenden. Th.

Dawlekanowo, Sonntag, den 22. Mai 1911. „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein“, mag ein manches Herz bewegt haben am Abend dieses für uns hier in Ufa so denkwürdigen Tages; denn nach jahrelanger, oft recht schwieriger Arbeit hat uns der Herr endlich in Gnaden angesehen und einen eigenen Ältesten geschenkt in der Person des lieben Bruder Franz Martens, der am 1. Februar 1909 mit Bruder P. Fast zusammen von der hiesigen Gemeinde ins Amt berufen wurde, das die Versöhnung predigt.

Da sich hier eine Anzahl Jugend zur Taufe gemeldet hatte, wandten wir uns zunächst nach dem Süden, ob wir etwa auf den uns in Aussicht gestellten Besuch eines Ältesten rechnen dürften. Als keine Antwort erfolgte, erinnerten wir uns des lieben Br. Bergmann von Orenburg, der vor anderthalb Jahren genannte Brüder ins Predigeramt einführte, und auf unsere Einladung hin erfolgte auch bald die Zusage. So wurde denn von diesem uns hier recht liebgewordenen Ältesten am Himmelfahrtstage die Taufe an unserer Jugend (14 Seelen) vollzogen. Sonntags darauf, vormittags, nahten wir uns reichlich gesegnet dem Tische des Herrn — und nachmittags fand unter viel Gebet und Seufzen die Ordination unseres Ältesten statt.

Zugleich wurde auch Br. Korn. Klaaßen von Berjesowka ins Predigeramt eingeführt. Möge der Herr zu dem „Ja“, das sich Gemeinde und Diener gegenseitig gegeben haben, sein „Amen“ sagen und die Arbeit seiner Knechte dahin segnen, daß viele Seelen vom Tode zum Leben kommen möchten. Für die hiesige Gemeinde aber wird dieser Tag unvergeßlich bleiben und mit fröhlichem Munde bezeugen wir: Eben-Ezer: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. Cl.

Musdökul. Schon freuten wir uns der wiedererwachenden Natur: Die ersten Feldblumen zeigten sich, die Wiesen kleideten sich in prachtvolles Grün, die kleinen und großen Zugvögel, die uns für den langen Winter verlassen, hatten sich wieder eingestellt, und der Mensch, der sieben lange Monate eingeschlossen in seiner armseligen und oftmals auch kalten Erdhütte mit bangen Sorgen sehnsuchtsvoll dem Frühlinge entgegengesehen, atmete leichter auf; denn endlich, zum Beginn des Aprils, wurde der gestrenge Herr Winter durch den milden und lieblichen Frühling — wie es schien — auf immer aus dem Lande getrieben. Jedermann ging nun fröhlich an seine Arbeit, war doch wenigstens ein Sorgenstein, der um Heizung, von ihm genommen, und die guten Aussichten auf eine gute Ernte, welche die reichliche Winterfeuchtigkeit versprach, machten ihm die Arbeit zur Lust. Am 23 April schickte der liebe himmlische Vater dann noch einen schönen Landregen, um die seit Beginn der Saatzeit — 4. April — eingesäte Saat zu befeuchten. Ach, das waren frohe Tage! In all' diese Fröhlichkeit aber mischte sich ein häßlicher Mißton: nicht alle konnten sich von Herzen freuen, weil in vielen Häusern nicht eine Handvoll Saatgetreide war und von den auf jede mennonitische Familie assignierten 50 Rbl. keine Spur. (Gegenwärtig ist ein Bevollmächtigter in der Stadt, das Geld zu holen.) Doch all' diese fröhlichen Gesichter der Menschenkinder und das muntere Treiben der zugereisten Gefiederten konnten der wetterwendische April und der grimmige sibirische Herr Winter nicht neidlos ansehen. Am 24. sprang der Wind — vorher von Süden kommend — nach Norden um und brachte uns Frost und Schnee. Am 25. trieb er's noch ärger: drückte das Quecksilber bis auf 7° unter Null und blies uns so unbarmherzig den Schnee um die Ohren, wie er's auch im Januar und Februar nicht getan. Dieser uns so unverhofft kommende mutwillige Streich des Herrn Winter hätte uns beinahe einen enormen Schaden zugefügt. Der allgemeine Futtermangel nötigte uns, schon im März unser Vieh hinauszutreiben, und so waren auch an diesem Tage trotz der Saatzeit — Frostes halber ging es aber nicht zu pflügen — die Pferde größtenteils auf der Weide. Es war um die Vesperzeit, als ein gewaltiger Sturm einsetzte; weil aber bei der Herde nur des Hirten Kinder waren, so wurden gleich Männer ausgesandt, das Vieh einzutreiben; doch waren die Pferde bereits mit dem Winde davon gegangen und das Mädchen -- von ungefähr 14 Jahren -- ihnen nach, in der Meinung, sie gehen dem Dorfe zu. Den Knaben samt dem Rindvieh hatte man bald gefunden und brachte alles heim, doch das Mädchen mit 27 Pferden konnte man nicht finden, bis ganz gegen Abend, als es schon dunkelte, der Sturm aber nachgelassen hatte, das Mädchen sich einfand. Sie war den Pferden nachgeeilt, war auf ihren Irrwegen auf einen ausgefahrenen Weg geraten und, demselben nachgehend, gelangte sie glücklich vor Nacht hier an. Die Pferde, 21 an der Zahl, brachte man gestern um die Vesperzeit, sie sind so an 20 Werst von hier entfernt gefunden worden, die übrigen sechs sind bis jetzt nicht zu finden trotz eifrigen Suchens. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend. mn.

Barnauler Ansiedlung. Hier bei uns ist jetzt reges Leben. Man sieht überall frohe Gesichter, da der Winter seinen Abschied genommen hat; denn Futter und Heizung waren bei vielen schon ausgegangen. Wenn es jetzt schönes Wetter bleibt, dann werden wir nach einigen Tagen anfangen zu säen. Ob's ein Jeder wird, ist ungewiß, da viele noch nicht die Saat haben. Eine große Freude gab's hier, als man von dem Beschluß des Halbstädter Gebietsamts hörte, uns noch eine Anleihe von 50 Rbl. gewähren zu wollen, doch man wartet bis jetzt noch vergebens. Jetzt hat die Krone die dritte Mithilfe versprochen. Wenn die kommt, kann noch alles gut werden, doch wenn auch die ausbleibt, dann ist es gewiß, daß viele nicht säen werden, und das Kollektensammeln geht auch künftiges Jahr wieder los. Doch wolle uns Gott davor bewahren. Vielen erscheint es wunderlich, daß hier eine große Wolost gebaut ist und das Postamt herkommt, es soll auch dieses Jahr in jedem Dorfe ein Magazin gebaut und Weizen eingeschüttet werden. Das stimmt vielen nicht, denn großartige Dinge angehen und Kollektensammeln, das stimmt nicht zusammen. Doch die Sache ist so. Das Geld zum Magazinbauen gibt uns die Regierung auf 10 Jahre ohne Zinsen. Es wird auch viel schlimmer geschrieben, als es in Wirklichkeit ist. Es werden nur immer die Schattenseiten und nicht auch die guten Seiten hervorgehoben. Das Land ist hier sehr fruchtbar, das haben wir im vorigen Jahre gesehen. Wenn erst das Land urbar sein wird, dann geht auch alles leichter zu bearbeiten. Wir schaffen hier jetzt alles auf Hoffnung. Es soll auch das Land versetzt werden. Unser Oberschulz, Herr J. Reimer, wird die Sache einleiten, und dann wird die Kolonie von den Kollektensammlern mehr verschont bleiben. Denn ein mancher, der die Hand jetzt nach den Kollekten ausstrecken muß, wird es dann nicht tun. Denn glücklich derjenige, der ohne die Kollekten leben kann.

Ein Korrespondent.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Dringende Aufforderung.

Ich erinnere hiermit die Vorstände der mennonitischen Gemeinden, die den in №39 dieses Blattes erbetenen Bruderschaftsbeschluß zur Erlangung der obrigkeitlichen Genehmigung für die diesjährige Konferenz noch nicht eingesandt, es doch u n g e s ä u m t tun zu wollen.

L. Sudermann.

Berdjansk,
am 2. Juni 1911.

„Die Notwendigkeit der Weiterbildung im Lehreramte.“

So sympathisch betitelt ein Herr Lehrer seinen Artikel in №№ 35 und 36 des „Botschafter.“ Es ist erfreulich, wenn die Herren Lehrer diese Notwendigkeit einsehen, und im besondern freut es mich vom Schreiber selbst, obzwar er, wie's scheint, mit seinem Deutsch und Religion fast zufrieden ist. Da mangelt's aber dem lieben Kollegen entschieden entweder an Einsicht, oder an Bescheidenheit, denn wie es mit dem „Plus“ in Deutsch bestellt ist, darüber kann uns sein Artikel Aufschluß geben. Führen wir uns einige Ausdrücke desselben zu Gemüte: Es heißt da, der Lehrer habe beim Vorlesen „immer anstatt das weiche „e“ das „э“ mißhandelt.“ Hiernach zu urteilen hätte der Lehrer besser getan, das „e“ zu mißhandeln; da der Herr Lehrer aber augenscheinlich etwas ganz anderes sagen wollte, so sehen wir, daß er nicht einmal in der Muttersprache seine Gedanken in die richtige Form zu kleiden vermag. Weiter läßt er den methodisch gebildeten Lehrer das „y“ mit „zugespitzter Mundstellung“ aussprechen. Ihr methodisch gebildeten Lehrer! Nach der Unterweisung des jugendlichen Sprachlehrers soll die Stellung nicht zugespitzt werden, wie ihr aber den Mund beim Aussprechen des „y“ zuzuspitzen habt, das, hoffe ich, weiß jeder zur Genüge! Werdet aber trotzdem nicht hochmütig und setzt euch mit mir weiter zu den Füßen des weisen Lehrers. Es soll unter uns Lehrer geben, „die nicht einmal wissen, daß die Endung in den russischen Zeitwörteen „ся“ wie „ца“ ausgesprochen wird.“ Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich auch bis jetzt zu den Unwissenden gehörte, obzwar ich mich nicht mehr zu den jungen zählen kann. So lese ich z. B.: „мальчикъ зазнался“ nicht „зазналца.“ Danke für den Fingerzeig! Auch des Uebersetzens (von einer Übersetzungsmethode kann bei uns nicht die Rede sein) habe ich mich infolge meiner Unkenntnis recht häufig und zwar, so ahnungslos wie ich war, öffentlich — nicht heimlich — bedient. Ich tröste mich aber dessen, daß diese „Methode“ wenigstens eine „historische Bedeutung“ hat, und man dabei auch Erfolge erzielt. Bilde sich nun noch ein jeder der Lehrer aus dem Artikel des Sprachlehrers ein Urteil über die Wahrheitsliebe des Letzteren: Wer spricht von den methodisch Gebildeten das „y“ wie „ü“ aus? Wer sagt „э“ statt „e“? Wer gebraucht beim Sprechen die Endungen аго, ого, ся usw. so, wie sie geschrieben stehen? Ob das nicht dem jugendlichen Gehirn des Herrn Lehrers entsprungene Phantasiegebilde sind? Der übrigen noch zahlreichen Mängel will ich hie-

nicht erwähnen, denn ich glaube, das wird von anderer Seite noch geschehen. Ich möchte aber dem lieben Kollegen den Rat geben, die Worte des großen Goethe zu beherzigen:

„Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden,"

oder ein.n Ausspruch desselben Dichters, den ich leider nicht wörtlich zitieren kann:

„Was sie gestern gelernt, wollen sie heute schon lehren,
Ach, was haben doch die Herren für ein kurzes Gedärm!"

Auch ein Lehrer.

Protokollauszug

der Sitzung des Verwaltungsrates „Bethania" vom 26. Mai 1911.

1) Verlesung des Protokolls der Sitzung vom 28. April und Bericht.

2) Die am 28. April zum Pflegedienst angemeldete Susanna Peters hat eine Absage eingesandt.

3) Herr Peter Koop stellt die Quittung № 38 über die in der Kreislandschaft versicherten Anstaltsgebäude vor. Die Versicherungssumme beträgt 47600 Rbl. die Taxation 48108 Rbl. Der Termin läuft am 20. April 1912 um 12 Uhr mittags ab.

4) Nikolai Schmidt, Steinbach, zahlt zur Unterhaltung eines Freibettes 300 Rbl. ein für 1911—12.

5) Sobald der Pavillon für männliche Kranke zur Aufnahme fertig ist, wird vom Anstaltsarzte den Betreffenden hiervon Mitteilung gemacht werden.

6) Sämtliche Korrespondenz in geschäftlicher Angelegenheit der Anstalt ist zur Unterschrift Herrn Peter Koop vorzustellen.

Der Verwaltungsrat.

„Besser ein guter Ratgeber, als ein schlechter Arbeiter"

lautet ein altes deutsches Sprichwort. Diesem beipflichtend, möchte ich auch einen guten Rat erteilen, der sich auf die Zusammenkünfte von Dienstbrüdern nach langer Trennung bezieht.

Die Dienstbrüder der Berdjansker Forstei von den Jahren 1887—1891 veranstalteten hier auf Schönwiese am 14. und 15. Mai ein solches Beisammensein. Man hatte mich brieflich gebeten, alles vorher zu ordnen. Ich hab's auch getan, aber leider in sehr unvollkommener Weise.

Quartier und Beköstigung zu finden gelang, dank der christlichen Gastfreundschaft unserer lieben Schönwieser, ohne viele Mühe; in der Kirche fand ein Gottesdienst statt, im Schulsaal war der Sammelplatz zur Unterhaltung. Dieser Teil war, von der Seite beobachtet, ganz interessant. Wie oft hörte man da Ausrufe, wie: „So, das bist du? Dich habe ich mir ganz anders vorgestellt, du bist ja korpulent geworden!"

Oder: „Ei, Wiens, du kennst mich wirklich nicht?"

„Nein (von vorne und von der Seite sein Gegenüber betrachtend) nein, wirklich, ich kann nicht sagen! Aber sage mir nur, in welcher Abteilung, auf welchem Bette du lagst, dann werde ich schon wissen."

Solcher Erkennungs- und Begrüßungsszenen gab's viele, und wer beiseite stand und nicht zu dem Kreise der Versam..elten zählte, fühlte sich doch hingezogen, wo man Bruderliebe verspürte.

Leider waren die Geladenen nur spärlich erschienen, durchschnittlich nur der zehnte Mann, und doch hat sich die ganze Veranstaltung gelohnt, um der Freude willen derer, die sich hier nach langer Trennung wiedersahen. Auch der Förster, Herr Pawel Michailowitsch Sawitzkij war erschienen; desgleichen der Prediger-Ökonom Heinrich Löwen von Nikolaipol, wenn auch mit Verspätung.

Schade nur, daß die Vorbereitungen nicht richtig ausgefallen waren! Darum möchte ich raten: Wenn sich wieder irgendwo Dienstbrüder nach 20 oder 25 Jahren versammeln wollen, so stelle man ihnen am Sammelplatz ein Gebäude ganz zur Verfügung, damit die Versammelten dort alles finden: Beköstigung, Nachtquartier und Versammlungslokal, — denn nur in solchem Falle können die wenigen köstlichen Stunden des Beisammenseins recht ausgenutzt werden.

s. t.

Schönwiese.

Zur Aufklärung.

Da kürzlich in diesem Blatte eine harte Anklage erschien, als ob Missionar Wiens aus Amerika (der war doch wohl gemeint) in unsern Gemeinden Geld kollektiere und unsere eigene Mission darunter leide, so möchte ich hier ein Wort zur Aufklärung folgen lassen.— Ich habe mit dem betreffenden Missionar die Sache durchgesprochen und erfahren, daß er auf keinem Platz und in keiner Gemeinde um Geld angehalten und auch nirgends eine Kollekte veranstaltet habe. Wenn Kinder Gottes, unter denen er arbeitete, sich gedrungen fühlten, etwas für die Mission in China zu geben, wo er arbeitet, so geschah es aus freiem Triebe und nicht infolge einer Aufforderung. Er ist auf zwei Missionsfesten in den Memriker Gemeinden gewesen, zu welchen er vom Ältesten oder Vorsteher eingeladen wurde, um Vorträge zu halten, — für die Chinamission aber hat er nirgends um Gaben angehalten. — Meine Bitte ist daher, den Missionar in dieser Sache nicht zu beschuldigen. Ob sein Werk zum Segen geworden oder nicht, das wird jeder persönlich erfahren haben, der mit ihm bekannt geworden ist.

x.

Das neue Glaubensgesetz für die nicht zu den Kirchen und Konfessionen zählenden religiösen Gemeinden und Gemeinschaften.

(Fortsetzung.)

II. Gemeindeleitung.

15) Die Gemeinde wird durch die Generalversammlung geleitet. Die nächste Führung der Gemeindeangelegenheiten wird von der Gemeindeversammlung einem dazu gewählten Gemeinderat übertragen, oder dem Geistlichen, dem Vorsteher oder Lehrer.

16) Stimmrecht auf der Generalversammlung haben alle männlichen Gemeindeglieder, welche das 25. Lebensjahr erreicht, außer solchen Personen, welchen durch Bestimmung der Generalversammlung das Stimmrecht genommen ist. Die Generalversammlung kann das Alter für Stimmberechtigung auch bis zum 30. Lebensjahre erhöhen, oder bis zum 21. herabsetzen, ebenso auch den Frauen Stimmrecht einräumen.

17) Der Leitung der Generalversammlung untersteht:

a) Die Wahl der geistlichen Personen, der Vorsteher und Lehrer.

b) Die Anregung des Gesuchs, der Gemeinde die Führung der Geburts-, Trau- und Sterbelisten ihrer Mitglieder zu überlassen, sowie auch derjenigen ihrer Glaubensgenossen, die sich noch nicht zur Gemeinde vereinigt haben.

c) Die Betrauung der geistlichen Personen, Vorsteher und Lehrer mit der Führung der Geburts-, Trau- und Sterbelisten.

d) Wahl besonderer Kirchenbuchführer (старосты), wenn dieses Amt nicht den geistlichen Leitern, Vorstehern und Lehrern übertragen worden ist,— oder der Administration.

e) Wahl Bevollmächtigter als Vertreter der Gemeinde (Absch. 29).

f) In Gemeinden, die keinen Gemeinderat haben, die Betrauung der geistlichen Person, des Vorstehers oder Lehrers, oder wenn ihrer mehrere sind — eines derselben mit der unmittelbaren Gemeindeleitung (Absch. 15), ebenso die Wahl besonderer Vertrauensmänner zur monatlichen Kontrolle und Richtigkeitsbescheinigung der Geburts-, Trau- und Sterberegister.

g) Die Beaufsichtigung des Gemeinderats und derjenigen Personen, die in den Punkten 1, 4, 5, 6 und 7 dieses Abschnitts benannt sind; gleichwie Überwachung der Kirchbuchführung.

h) Bestimmung über Amtsenthebung der in den obigen Punkten genannten Personen.

i) Ausschluß aus der Zahl der Gemeindeglieder.

k) Vorenthaltung des Stimmrechtes auf den Generalversammlungen für eine bestimmte Zeit.

l) Abänderungen der Grundlagen der Gemeindetätigkeit, die auf Grund dieser Bestimmungen (Absch. 4) getroffen worden sind.

m) Freiwillige Aufhebung der Gemeinde.

n) Vereinigung der Gemeinde mit einer schon bestehenden, oder sich neubildenden Glaubensgemeinschaft, oder der Austritt aus derselben.

o) Durchsicht von Fragen wegen Errichtung und Unterhalt der Tempel, Bethäuser, Kapellen, Glockentürme und Friedhöfe.

p) Die Gründung von Schulen und Wohltätigkeitsanstalten (Absch. 9, P. b.).

q) Bestätigung der Instruktionen zur Führung der Sachen auf den Generalversammlungen und im Gemeinderat.

r) Erwerbung oder Entäußerung von unbeweglichem Vermögen.

s) Die Bildung von Kapitalien und der Abschluß von Anleihen im Namen der Gemeinde.

t) Die Veranstaltung von Kollekten unter den Gemeindegliedern.

u) Bestätigung des Kostenanschlags, wenn solcher von der Generalversammlung für notwendig befunden wird.

Anmerkung: In Gemeinden mit nicht mehr als fünfhundert Gliedern wird die Führung der Geburts-, Trau- und Sterberegister (P. c dieses 17. Absch.) einer geistlichen Person übertragen, dem Vorsteher oder Lehrer. In Gemeinden, die mehr als 500 Glieder haben, kann diese Pflicht auch mehreren Personen übergeben werden, wobei jedoch die Anzahl dieser Personen nicht mehr als eine auf jede 500 Mitglieder der Gemeinde betragen darf.

18) Die Generalversammlungen werden vom Gemeinderat anberaumt; in Gemeinden, die durch eine geistliche Person geleitet werden, von der letzteren, nach ihrer Einsicht, jedoch nicht weniger, als einmal im Jahre und auf Verlangen von mindestens 10 Gemeindegliedern. Die erste Generalversammlung wird von den Personen anberaumt, welche die Eingabe wegen Gründung der Gemeinde unterzeichnet haben.

19) Die Zeit, der Ort und das Programm der Generalversammlung wird im Bethause oder in den sonstigen Versammlungslokalen an Sonn- und Festtagen dreimal bekannt gemacht und zwar mindestens einen Monat vor Zusammentritt der Generalversammlung; vom ersten Termin an wird die Einladung zur Generalversammlung auch an den Türen des Bethauses oder sonstiger Versammlungslokale ausgehängt.

20) Die Generalversammlung sieht man als zustandegekommen an, wenn an derselben nicht weniger als ein Drittel der stimmberechtigten Gemeindeglieder teilnehmen. Wenn die Generalversammlung nicht beschlußfähig ist, so wird eine zweite einberufen, welche bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder als beschlußfähig anzusehen ist.

21) Bei Ausschluß eines Gemeindegliedes (Absch. 17. Punkt 10) müssen zwei Drittel der Anwesenden dafür stimmen, nachdem man vorher die Erklärungen des Auszuschließenden angehört hat.

22) Die Leitung der Gemeindesachen und die Vertretung der Gemeinde wird von der Generalversammlung dem Gemeinderat, oder dem Vorsteher, oder Lehrer allein übertragen.

23) Der Gemeinderat besteht aus dem Vorsteher oder Lehrer, und den Mitgliedern, welche von der Generalversammlung aus ihrer Mitte auf mindestens 3 Jahre gewählt werden.

24) Der Gemeinderat wählt aus seiner Mitte auf 3 Jahre einen Vorsitzenden und — mindestens — einen Gehilfen. In Abwesenheit des Vorsitzenden im Gemeinderat führt der Gehilfe den Vorsitz.

25) Der Gemeinderat muß nicht später als zwei Wochen nach seiner Wahl den Gouverneur oder Stadthauptmann schriftlich davon in Kenntnis setzen mit einem beigefügten Verzeichnis derjenigen Personen, die zu dem Gemeinderat gehören, ihm auch von jeder Veränderung im Bestande des Gemeinderats Mitteilung machen. Falls die Gemeinde keinen Gemeinderat wählt, so muß der Vorsitzende der Generalversammlung sofort zur Kenntnis des Gouverneurs oder Stadthauptmanns bringen, welcher Vorsteher oder Lehrer zur Leitung der Gemeinde gewählt worden ist.

26) Dem Gemeinderat wird übertragen: 1) Beim Gouverneur oder Stadthauptmann darum einzukommen, der Gemeinde das Recht zu gewähren, ihre Geburts-, Tauf- und Trauregister selbst führen zu dürfen (ст. 17, п. b). Falls die Gemeinde diese Register besitzt, die monatliche Kontrolle und Bestätigung der Richtigkeit; am Schlusse jedes Jahres die Vorstellung der beglaubigten Register der Gouvernements- oder Bezirksverwaltung. 3) Die Instruktionen und Beschlüsse der Generalversammlungen in Ausführung zu bringen. 4) Die Wahl des Kirchenbuchführers dem Gouverneur oder Stadthauptmann anzuzeigen (ст. 17. п. d) oder die Uebertragung dieser Pflicht dem geistl. Vorsteher oder Lehrer der Gemeinde (ст. 17. п. c); 5) Zusammenstellung des Kostenanschlages für das bevorstehende Jahr, wenn die Generalversammlung solches für notwendig hält. 6) Der Unterhalt der Bethäuser, Wohltätigkeitsanstalten und anderer Einrichtungen der Gemeinde. 7) Die Aufbewahrung des Gemeindevermögens und der Kapitalien, die Verwaltung derselben, sowie die Rechnungsführung. 8) Entgegennahme von Opfern und Unterstützungen, welche freiwillig für die Bethäuser und Wohltätigkeitsanstalten gespendet werden, sowie die Leitung der von der Regierung genehmigten Kollekten. 9) Die Vollziehung gesetzlicher Akte laut Bestimmung der Generalversammlung bei der Erwerbung oder Entäußerung des unbeweglichen Vermögens. 10) Die Wahl und Bestätigung der Gemeindebevollmächtigten. 11) Vorstellung der Statuten zur Bestätigung bei Einrichtungen der Gemeinde. 12) Die Vorstellung der Bittschrift dem Gouverneur oder Stadthauptmann auf den Namen des Ministers des Innern, wenn die Gemeinde einer schon bestehenden oder neu sich gründenden Gemeinschaft beitreten, oder aus einer solchen austreten will (ст. 17 и 14 и ст. 45, 46, 50 и 53).

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

— Wir haben aus dem plattdeutschen Zwiegespräch nicht herausfinden können, was dem „Großen, Dicken," als Warnung dienen sollte, und deshalb sehen wir von der Veröffentlichung ab.

— —. Ihre Mitteilung lief zu spät ein, um noch in die Pfingstnummer zu gelangen. Der Strahl Ihrer sehr berechtigten Entrüstung würde zudem noch eine zweite Person getroffen haben, an die Sie augenscheinlich nicht gedacht. — Und die Gegner würden Kapital daraus schlagen.

— Ein Mitglied der Chortitzer Gemeinde. Sie haben ja die Frage wegen einer Prediger-Unterstützungskasse wiederholt beleuchtet, und kein Mensch geht darauf ein. Man hält es für selbstverständlich bei uns, daß ein Bevollmächtigter des Dorfes oder der Wolost — auf Dorfs- oder Wolostrechnung reist, — wenn er sein Amt zu vertreten hat, und ein mennonitischer Prediger, der keine Gage bezieht, reist eben auf eigene Kosten, wenn er in Gemeindeangelegenheiten fährt. So ist's immer gewesen und wird wohl auch noch ein Weilchen bleiben. Zumal zu den Konferenzen fahren die Prediger ja doch nur zu ihrem eigenen Vergnügen.

Antwort. Hilty, Lesen und Reden, kostet Mk. 1.40, in Leinen Mk. 2.40.

Isaak Epp.

Buntes Allerlei.

— Am 30. Mai feierte die gebildete Welt Rußlands den hundertjährigen Geburtstag des bedeutendsten russischen literarischen Kritikers und Publizisten Wissarion Grigorjewitsch Belinskijs (geb. 30. Mai 1811, gest. 28. Mai 1848). Durch seine zahlreichen vorzüglichen Abhandlungen in den größten russischen Zeitschriften ist Puschkins, Gogols, Lermontows und Gribojedows Bedeutung in der russischen Literatur festgestellt und für ihre Werke bei dem lesenden Publikum Verständnis geweckt worden. Turgenew, Gontscharow, Nekrassow und viele andere der späteren Schriftsteller befanden sich ganz im Banne und unter dem segensreichen Einfluß Belinskijs. Mit Begeisterung trat er auf allen seinen Wegen für den Sieg der Wahrheit ein und bis an sein Lebensende kämpfte er für seine hohe Aufgabe — für die Erziehung der Gesellschaft in den Idealen der Humanität.

— Eine Umwälzung in der Kochkunst. Der Küchenchef des Londoner Brooks Club, Monsieur Soyer, hat eine Erfindung gemacht, die im gegenwärtigen Augenblicke das Interesse der Engländer lebhaft beschäftigt. Mr. Soyer hat allen Bratpfannen, Töpfen und Kasserolen den Krieg erklärt und bratet, dünstet, backt, siedet und schmort nunmehr in Papiersäcken verschiedener Größe. Seine ersten Experimente hat Mr. Soyer mit Papier gemacht, das er sich selbst zubereitete und das für Fett, Wasser, Dampf und jede Brühe undurchlässig war. Nun hat eine große Firma ein absolut nie versagendes Papier erfunden und stellt die Säcke in sechs Größen und Preislagen her. Das Fleisch, welches gebraten werden soll, wird zugeschnitten, gesalzen, gewürzt, mit Fett oder Butter bestrichen und in den Sack, der sich für seine Größe eignet, geschoben. Das offene Ende wird zwei bis dreimal umgefaltet und an beiden Seiten mit kleinen Drahtspangen, die mit den Säcken geliefert werden, geschlossen, ehe der Sack in die Bratröhre des Herdes kommt. Auch alle Arten Gemüse werden in den Säcken gedämpft. Alle Speisen können gleichzeitig in der Bratröhre beisammen sein, denn sie nehmen weder Geschmack noch Geruch von einander an. Der größte Vorteil dieser neuen Kocherei ist, daß gar nichts von den Nährwerten der Speisen verloren geht; außerdem bedeutet das neue System eine große Ersparnis an Arbeit, Brennmaterial und Küchenutensilien. Es wird nicht mehr nötig sein, Töpfe und Pfannen zu waschen und zu scheuern, der gebrauchte Papiersack wird verbrannt, in der Bratröhre ist weder Fett noch Dunst zu sehen. Die Kocherei im Papiersack soll nur ungefähr halb so lang dauern als die bisherige.

— Die Füße der Japaner. Professor Lanelongue, der bekannte französische Chirurg, machte jüngst in der Akademie für Medizin zu Paris interessante Mitteilungen über die Ergebnisse seiner Beobachtungen der Füße der Japaner. Er ist auf Grund eingehender Forschungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Untertanen des Mikado von Rechts wegen unter die — Vierhänder eingereiht werden müßten. Da die Japaner fast immer barfuß gehen, oder auch geschmeidige, biegsame Pantoffeln tragen, sind die Zehen ihrer Füße so ausgebildet, daß sie greifen und packen können; sie können eine Stange fassen, sich an einem Mauervorsprung festhalten, irgend einen Gegenstand mit bewundernswerter Geschicklichkeit von der Erde aufheben — lebendige Mäuse fangen. Auch die Chinesen besitzen einen so brauchbaren Fuß: ihre zu Schiff fahrenden Briefträger, die die Briefpost in die an den Flüssen gelegenen Ortschaften bringen, führen, während die Hand das Steuer lenkt, mit den Füßen kräftig das Ruder, das von den Zehen sehr geschickt gehalten wird. Prof. Lanelongue kommt zu dem Schlusse, daß der Fuß der Japaner (und der Chinesen) ein Greiforgan ist, wie der Rüssel der Elefanten oder der Schwanz gewisser Affen, nur daß er nicht so ausgebildet ist wie diese Organe. Ob die Japaner und die Chinesen auf diesen Vergleich mit Elefanten und Affen besonders stolz sein werden, ist eine andere Frage.

— Die letzten Statistiken über die Bierproduktion der Welt zeigen, daß Deutschland seinen bisher ersten Platz als Bier produzierendes Land in der Welt an die Vereinigten Staaten abgetreten hat und erst an zweiter Stelle zu finden ist. Im Jahre 1907 führte Deutschland mit einer Produktion von 7.788.486.001 l.; 1909 produzierten die Vereinigten Staaten 7.491.875.380 l., während die Produktion in Deutschland auf 7.259.005.340 l. zurückging. Im selben Jahre brauten: Großbrit. 6.012.520.580 l.; Oesterreich-Ungarn 2.007.695.800 l. und Frankreich 1.162.350.200 l.

— Shoking. Der kleine Max: Guck mal, Tante, das ist mein Hund, den ich zu Weihnachten gekriegt habe! — Tante (die Nase rümpfend): O, pfui, das ist ja ein häßliches Tier; gib nur acht, daß er dich nicht leckt! — Der kleine Max: Aber er ist so schlau und ich habe ihm auch schon was beigebracht, — die Wallnüsse, die du vorhin gegessen hast, hat alle er geknackt.

— Nichts Neues. Besucher (der auf Freiersfüßen geht): Es ist wunderbar, daß die japanischen Zahnärzte die Zähne mit den Fingern ausziehen können. Der kleine Ssascha: Ja, ist das was Besonderes? Meine Schwester nimmt jeden Abend ihre Zähne mit den Fingern heraus.

— Wahres Geschichtchen. Zwei Damen kommen im Eisenbahnkupee in Unterhaltung. Die eine erzählt, daß sie jetzt in eine Fliegerschule ginge, um ihr Pilotenexamen zu machen, und fügt hinzu, eine ihrer Freundinnen habe sie auch schon „Ikara" getauft.

„Ach wie hübsch", sagt die Zuhörerin, „das leitet sich wohl von „Ilka" ab?"

„Nein, von Ikarus", lacht die künftige Fliegerin.

„Natürlich, von Ikarus", murmelt die Fragerin, „entschuldigen Sie nur, ich bin so wenig bibelfest." („St. Pet. Ztg.")

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

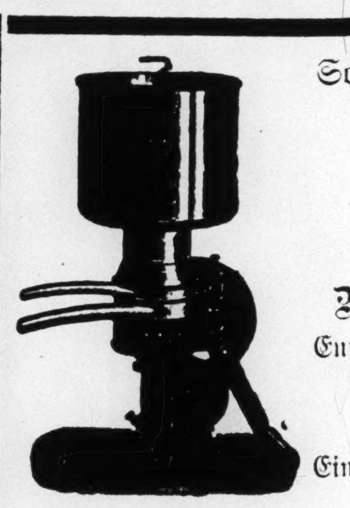
vom 26. Mai u. 2. Juni.

	26. Mai	2. Juni
5% 1. Gewinn Anleihe	469	469
5% 2. " "	365	367
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	328⁴/8	328
4% Staatsrente	94⁶/8	94⁴/8
5% Anleihe 1906	104¹/8	104¹/8
5% 1. Innere Anleihe	95¹/4	104²/8
5% 2. Innere Anleihe	98¹/4	104²/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	99⁶/8
4½% " " " " " "	95³/8	95²/8
4% " " " " " "	91¹/8	90⁶/8
3½% " " " " "	86¹/4	86²/8
5% Oblig. d. Bauernbank	99¹/8	100⁶/8
4½% " " " " "	95	96⁶/8
4% " " " " "	90⁰/8	91⁵/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	104⁵/8	104²/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 3. Juni 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 32 Pf. 10 R. 30
Winterweizen .. 00 " — " 10 " 50
Hartweizen ... " " 10 " 70
Gerste mit 3% .. 00 " " .... 7 " 60
Roggen ..... 9 R. — — 7 " 15
Hafer ..... — " — " — " "
Mais .... — "
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 158 Waggons.
46 Rbl. 18 Kop. für 100 Mark.



Solange der Landwirt seine Milch durch Satten oder durch eine veraltete, minderwertige Zentrifuge bearbeitet, vollführt er eine

langsame, aber sichere Schädigung

seiner Wirtschaft, seines Wohlstandes!

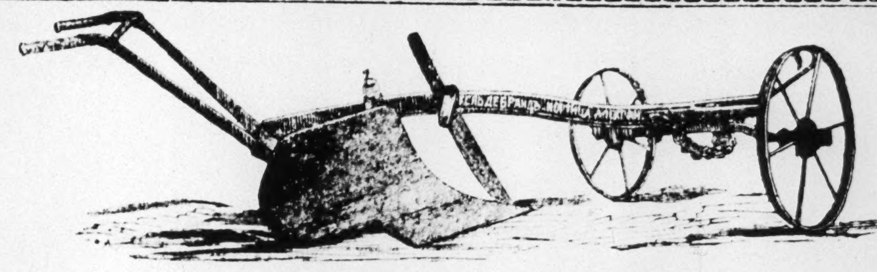
Bedenken Sie: In der Vollmilch sind zirka 4 Proz. Fett enthalten.
Entrahmung durch das Sattenverfahren ergibt Fettrückstand von 0,5—1,0 Proz.
" " minderwertige Zentrifugen " " 0,2—0,4 "
" " den Alfa-Separator ergibt Fettrückstand von 0,1 und darunter.
Ein zehntel Prozent, so gering aussehend, wächst aber bald zu einer achtbaren Summe, mit der Zeit zu einem Vermögen. Wie eine Lawine,

erst ganz klein, dann stärker werdend, zuletzt unaufhaltsam!

Jeder rechnende Landwirt muß sich daher zu dem Alfa-Separator entschließen.

Ausführliche Drucksachen und Auskünfte erhalten Sie kostenfrei vom

32 Handelshaus **„Alfa-Nobel"**, Odessa, Греческая 42.



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
36-e. • **Preis-Kourant gratis.** •

Dr. A. Frese,

Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-13

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-23

Beste Gelegenheit

sich als Obermüller ausbilden zu lassen wird bei

M. Hamm

in der Mühle des J. J. Neufeld, Waldheim geboten.
Zahlungsbedingungen nach persönlicher Uebereinkunft.
prt 6-2 Post Waldheim, Taurien.

Achtung!

Prediger, Lehrer, überhaupt jeder Bibelforscher sollte nun die Gelegenheit wahrnehmen und sofort bestellen:
Daechsels Bibelwerk.
Neue Auflage 1911.
7 Bände elegant gebunden tadellos neu liefern wir gegen Einsendung von
nur 25 Rbl.
völlig portofrei.
Bisheriger Preis war Rbl. 49.45.
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg vor der Hoehe.
(Германія.) 8-6

Heinrich Janz-Berdjansk

wünscht, seinen

Hof in Halbstadt

mit den darauf befindlichen Gebäuden jederzeit zu verkaufen. Die Häuser sind eingerichtet für drei Handlungen psi 5-1 und drei Wohnungen.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie.— *Prospekte gratis.*
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen. 7

20-9
Dr. Schindler-Barnays
„Marienbader Reduktions-Pillen"
gegen
Fettleibigkeit
u. als ausgez. Abführmittel.
Echte Verpack. In roten Schachteln mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken u. Droguen-Handlg.

Lehrer,

mit 11-jähriger Praxis, (mit Zeugnissen, verheiratet, sucht Stelle zum nächsten Schuljahr.
Anfr. an die Red. des „Botschafter"
pro 3-1 in Berdjansk.

Liebhaber

alter Münzen können solche bei mir bekommen. 100-jährige und ältere Kupfer-, Silber- und Goldmünzen.
Post Chortitza, Rosental,
prs 5-1 J. K. Lehn.

Verkauft werden

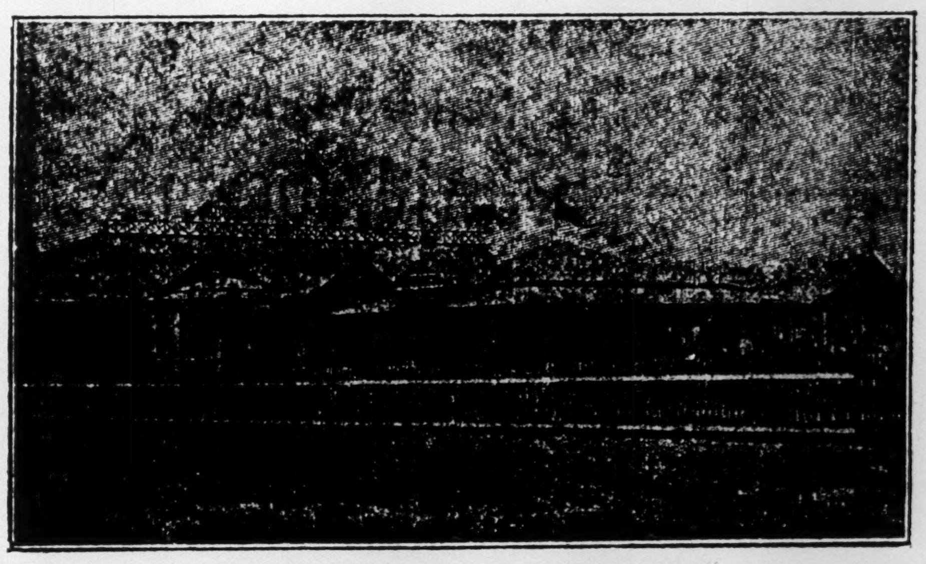
drei wenig gebrauchte Zweispänner, davon 2 auf Gummireifen.
Berdjansk, Seljonnaja-Str., Haus
psj 4-1 N. P. Konstantinow.

Ein Wunder der Technik

sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.
Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit
sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.
Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9.

Reelle Gelegenheitsangebote!
Fast neu:
1 Puch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet, für 375 Rbl.
2 Vierzyl. Motorräder 200 u. 345 Rbl.
2 Klein-Autos .... 700 u. 800 "
1 Auto für 4—5 Personen 1600 "
Preise in kompletter Ausstattung einschl. Verpackung ab Berlin.
psa 1

Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk



ist eröffnet. — Schluß 20. August.
8—6 Auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.

1 4 Zimmer, einzeln oder mehrere zusammen, mit und ohne Pension, werden in deutscher Familie Пушкинская ул. д. лютер. церкви (Бердянскъ) an Kurgäste zu mäßigen Preisen abgegeben.
5 Minuten Gang zum Bahnhof. prj 3-3

Land und Immobilien An- und Verkauf,

Kaufbriefe, Teilungsakte, Besitzeinführung, Versatz in Landbanken, Statuten für Aktien- und Kreditgesellschaften, sowie auch deren Organisation u. s. w. besorgt unter günstigen Bedingungen das
Vermittelungs-, Agenturen- und Kommissions- Kontor
A. P. Dyck in New-York,
Gouv. Jekaterinoslaw, nächste Bahnstation: **Желѣзная,** Южн. жел. дор.
Briefadresse: Почт. Отд. (Русск.) Нью-Іоркъ, Екат. губ.
10-8 Посредникч. Контора А. П. Дика.

Krankheits halber verkaufe unter günstigen Bedingungen meine in Schönsee befindliche

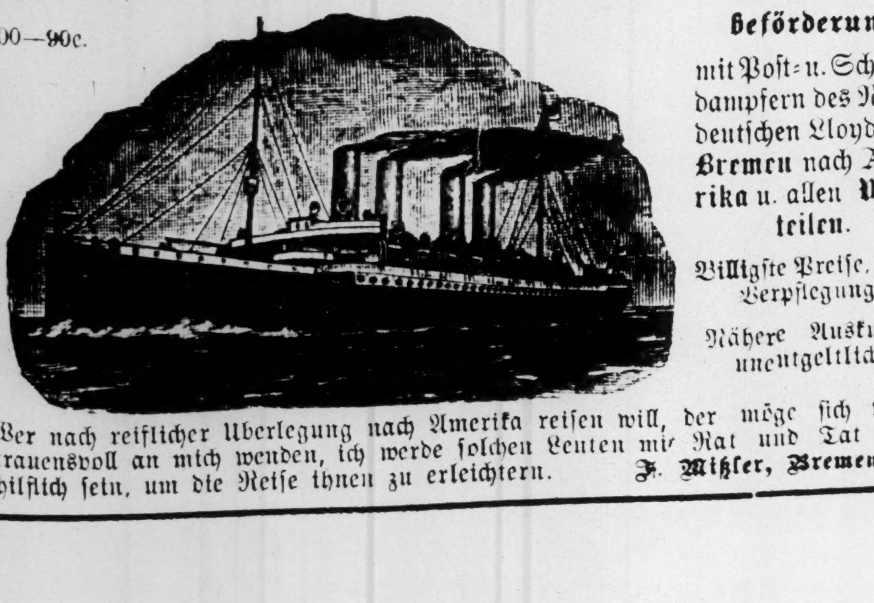
Dampfmühle

— für Hochmüllerei, —
sie mahlt 60 Tschtw. pro Tag und Nacht, Lagerraum genügend, mit einer 50-kräftl. Dampfmaschine, einem Wohnhaus, 4 Nebengebäuden, 15 Dess. Land und gutem Garten. psk 1
Schönsee, Gouv. Taurien, David Martens.

Eine horizontale Dampfmaschine

von 75 PS., 1 Zylinder, mit Ventilsteuerung und Oberflurkondensator, ausländ. Fabrikat, gut erhalten, nebst Kessel der Schwarzmeerfabrik zu Nikolajew mit 84 qm Heizfläche **steht wegen Wassermangel** unter günstigen Bedingungen zum Verkauf bei Jakob G. Nicouhr in Olgafeld, Post Werchny-Rogatschik, Taurien und ist daselbst jederzeit in Funktion zu sehen. prs 10-2
Schriftl. Anfr. gefl. zu richten: Я. Г. Нибуръ, п. о. Нью-Іоркъ, Ек. г. Бахм. у.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—90c.



Passagier-beförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Wünsche mein in Michailowka (Memrik) befindliches Land von zwei

Halbwirtschaften

einzeln oder zusammengezogen mit einer gut bebauten Hofstelle nebst Garten bis zum 1. Juli d. J. zu verkaufen.
prr 3-1 Pet. W. Janzen,
п. о. Селидовка, Екатер. губ.
с. Михайловка.

— Zwei rote Shorthorn —

Bullen, pog 6-3

vor einem Monat von **H. Lübben-Oldenburg** bezogen, prämiiert auf der Jelisawetgrader Ausstellung, stehen zum Verkauf bei **H. Wedell,**
п. о. Божедаровка, Екатер. губ.

Johann Rogalsky

(ст. Шингакъ-Куль, С. З. ж.-д. Ufimscher Kreis) wünscht sein Land 218 Dess. zu jeder Zeit zu

pog 5-3 **verkaufen.**

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-48

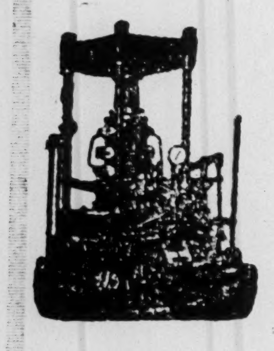
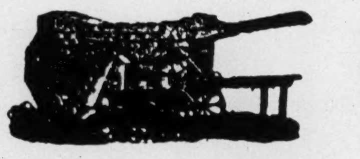
Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 27

Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

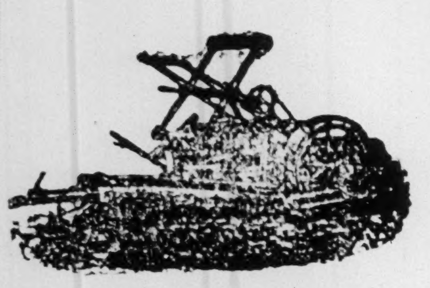
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kessel-schmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

58 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Vertretung

von

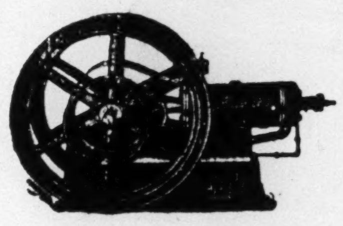
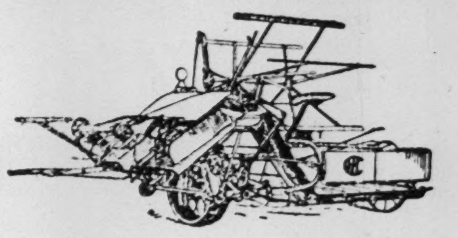
Motoren (versch. Fabriken).

Mühleneinrichtungen.

Dampfdreschmaschinen.

Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor **„Don Carlos"** (der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt—Taurien), weil er **billig** im Einkauf **einfach** von Konstruktion und **zuverlässig** in der Arbeit ist.

А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-15

Billiges Bindegarn!!

Kaufen Sie kein billiges Bindegarn, Sie können gutes bekommen!

Bindegarn fabriziert aus geringerem Material muß **dick** gesponnen werden, um die nötige Stärke zu haben; dies macht den Bindfaden **teuer**, weil Sie nicht mit dem Gewichte, sondern mit der Länge binden.

Wenn man solches Bindegarn dünn macht, um an Länge zu gewinnen, wird es reißen! **Deshalb nicht zu brauchen!!**

Kaufen Sie es nicht!!!

Ein **zuverlässiger** Binder Fabrikant kann sich nicht erlauben **unzuverlässiges Bindegarn** zu liefern, er würde dadurch seinen guten Ruf verlieren.

Wenn Sie **International Bindfaden** kaufen, empfangen Sie einen Artikel **garantiert** von der **International Harvester Company in Amerika.**

Dies Garn ist bei allen Händlern, die **International Erntemaschinen** führen, zu haben, und zwar, zu mäßigem Preise.

Qualität immer in Betracht genommen.

Seien Sie nicht sparsam, wenn Sie Bindegarn wählen — es bezahlt sich nicht!!

Die International Company könnte **„Billiges Bindegarn"** fabrizieren, es würde aber kein **gutes Garn** sein, und sie würde sich schämen, Ihnen solches anzubieten.

— Die Marken heißen: —

„Champion"—„Deering"—„Mc.-Cormick"—„Milwaukee"—„Osborne"
„Plano" und **„International"**

und alle so gut wie nur möglich zu verfertigen. Ein jeder Knäuel hat eine Etikette — eine jede Etikette die Schutzmarke.

Achten Sie auf diese Schutzmarke — sie spricht für Qualität!

Kaufen Sie jetzt, später könnte es mehr kosten! Es ist billig für den Preis!

International Harvester Company of Amerika

Charkow, Odessa, Rostow, Moskau, Riga, Samara, Wladiwostok. 50-22

2 junge, erfahrene

Buchhalter

suchen Stellung in **einem großen** Geschäft als Kassierer, Buchhalter oder Korrespondenten. 5-4pgs

Angebote sind zu richten an die Red. in Berdjansk.

China-Eisen-Mangan-Wein

Manganillo

der Firma Svatek u. C°.,

das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw, Тел. № 824. prp15-2

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

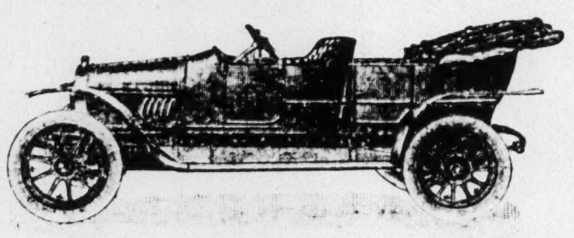
Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren"** „Güldner".

Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 14

Aus besten und geeignetsten Materialien hergestellt, und der im Gebrauch **billigste Wagen.**



Prinz Heinrich Fahrt 1909 und 1910 Erster deutscher Wagen. Weltbekannt! Weltberühmt!

Vertreter für den Süden:

Gebr. Sudermann,

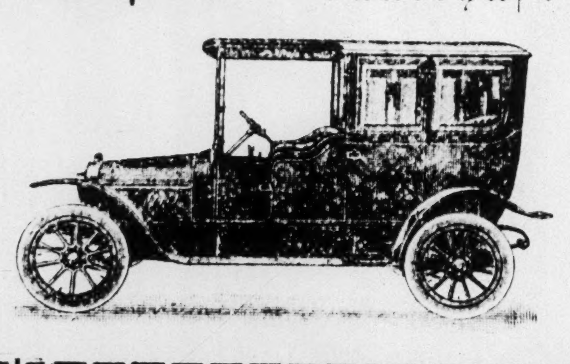
Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Kataloge auf Wunsch gratis und franko.

Mündliche und schriftliche Offerten stehen jederzeit zu Diensten.

Opel

Elegant dauerhaft



Stets auf Lager Automobile, 1a Benzin, Oele und Fette spez. für Automobile und Motorräder, Reifen und Schläuche Continental, Manometer-Luftpumpen, Signalinstrumente, Zündkerzen u. s. w. pos 4-3

Herd-Fabrik

Heinrich Janz,

Alexandrowsk.

Postfach 43.

Man verlange Preisliste 1911. 19

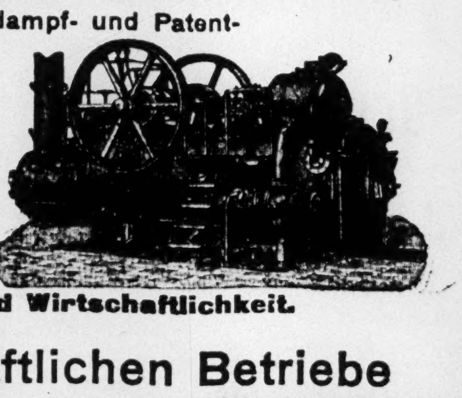
Gesamterzeugung weit über 1/2 Million PS.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen

von 10—600 PS.



Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.

Bewährteste Kraftmaschinen für

alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe

FILIALE IN KIEW, PUSCHKINSKAJA, № 6.

Das vielen bekannte

„Dächselsche Bibelwerk"

erscheint in neuer Auflage und ist jetzt anstatt für 42 Rbl. für nur **24 Rbl.** gut gebunden zu haben. Wer **es jetzt bei uns** bestellt, erhält es **portofrei** zugeschickt. Wiederverkäufer bekommen bedeutenden Rabatt.

Wir können das 7 Bände **starke Werk** allen Bibelforschern, besonders Predigern und Lehrern, als das **Beste und Billigste**, was auf diesem Gebiete für den Durchschnittsmann erschienen ist, **warm empfehlen.**

Buchhandlung **„Raduga,"** Post Halbstadt, Gouv. Taurien.

Anm. D. P. Isaak, Schönwiese bei Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw und Jakob Friesen, Tiege, Gouv. Cherson liefern unter denselben Bedingungen. Vom Auslande bezogen, muß der Besteller ca. Rbl. 1,50 Zoll zahlen, die er bei uns sparen kann. prg 4-2

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.

Pfingstbeilage zum „Botschafter.“

Pfingsten.

Von T. Resa.

Von Glanz umflossen alle Höhen,
Verschneit von Blüten jedes Tal,
Sein maigrün Pfingstpanier läßt wehen
Der junge Wald im Morgenstrahl.

Von hohen Felsen, schwarz und finster,
Gleich eines Märchens Wasserfall,
In goldnen Fluten stürzt der Ginster,
Wildrosen überblühn den Wall.

Wie Weihrauch ziehn des Flieders Düfte,
Mit Blüten ist der Weg bestreut,
Voll Lerchenjubel alle Lüfte —
Von allen Türmen Festgeläut.

O Pfingsten, füll' mit deiner Sonne
Auch jedes Herz, das gramvoll schlägt
Zu dieser Zeit — da voller Wonne
Der Dornstrauch selber Rosen trägt.

Pfingstgedanken.

Unsern kirchlichen Festen allen eignet eine zarte, stimmungsvolle Poesie: das Weihnachtsfest mit seinem strahlenden Lichterbaum über der Krippe inmitten der dunkelsten Winterzeit, das Osterfest im ahnungsvollen Vorfrühling, mit seinen schwellenden Knospen, seinem auch in der Natur beginnenden Auferstehungswunder, wo die Veilchen blühen und die Stare heimkehren, und endlich in der vollen Blütenpracht im Duft des jungen Grüns und unter dem Gesang der Nachtigall das liebliche Pfingstfest.

Vor jede müde Menschenseele, jedes überhastete, verbitterte Menschenleben treten diese Feste immer wieder hin, wie sanfte, bittende Engel.

Und nun hat wieder einmal das Pfingstfest bei uns angepocht.

Aeußerlich ist es ja fast am schönsten geschmückt unter den dreien, aber innerlich steht es den meisten Menschen ferner als Weihnachten und Ostern. Das Kind in der Krippe, der gekreuzigte, dornengekrönte und auferstandene Heiland erscheinen uns greifbarer als das Pfingstwunder, und doch sollte uns gerade das Pfingstfest erst recht des Segens der beiden andern gewiß machen. Denn es will uns ja mit einem „neuen, gewissen Geist“ erfüllen, durch den uns Krippe und Kreuz erst verständlich werden. Und wie in der Pfingstgeschichte von einer großen Wandlung berichtet wird, die mit den Aposteln und Jüngern vorging, die uns armen, zaghaften, schüchternen Menschen zu sieghaft freudigen Bekennern und mächtigen Predigern ihres Glaubens und ihrer Erfahrung wurden, so sollten auch wir immer aufs neue etwas vom Pfingstfest empfangen, nämlich den Geist, der bald der Tröster heißt, bald der freudige Geist, der Geist der Wahrheit, der Geist der Weisheit und des Verstandes.

Wie draußen alles neu wird, die Erde um die Pfingstzeit sich gleichsam verjüngt, so daß „das fernste, tiefste Tal blüht“, und überall, nicht nur im wohlgepflegten Garten, sondern auch im verlassensten Winkel, ja auf jedem Schutthaufen neue Keime sich regen, zartes Grün hervorsproßt und die ganze Natur ein neuer Lebensodem durchweht, so sollten wir unser armes, ach, so oft erstorbenes Dasein neu beleben lassen von diesem Geist. O, sage nicht: „Es ist zu spät für mich, ich bin auf ganz andre Wege geraten, mein Glaube an das Pfingstwunder ist längst im Kampf des Lebens und der Geister untergegangen.“ Laß einmal alles Grübeln und alle Bedenken beiseite und öffne dein armes, wundes Herz dem Pfingstsonnenschein, und du wirst ein Frühlings- und Pfingstwunder an dir selbst erleben. Du wirst dir ja nichts vergeben, wenn du einem König sein Gebet nachsprichst, das lautet: „Gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.“ Ein Tröster ist dieser Geist, denn in allem Leid des Lebens macht er das Herz still. Wie groß mag die Zahl derer sein, die seinen Trost verspürt haben. Nicht auf den Höhen irdischen Lebens, wo die Menschen in eitel Sonnenschein wandern, da pflegt ihnen ja nicht um Trost bange zu sein, aber wohl in den Tiefen, wo man im finstern Tale wandert, wo kein Erdentrost und kein Erdenglück mehr hinreicht; vor allem im Kampf und Schmerz der Seele, die mit dem „größten aller Uebel“, mit der eignen Schuld ringt. Es ist nichts so verloren und verlassen in dieser Welt so vieler Verlorenheit und so herzbrechender Verlassenheit, das dieser Tröster nicht erquicken könnte. Freilich, in den Zeitungen steht nichts davon, und im Theater sieht man es nicht, aber in der Geschichte des menschlichen Jammers ist es wie ein feiner Goldfaden und wie ein Grubenlicht in der Dunkelheit.

Im Frühling wird die Erde gleichsam wieder neu, daß sie ganz anders aussieht, als da, wo der Winter noch waltete, es kommt uns vor, als sei nun alles besser und schöner in der Welt geworden. So schenkt uns auch der Pfingstgeist einen neuen Anfang. Wie mancher sieht sehnsüchtig zurück und seufzt: „Ach, könnte ich mein Leben noch einmal anfangen, wie anders wollte ich vieles machen, wie anders selbst werden“ Die Zeit können wir nicht zurückschrauben, aber der Pfingstgeist spricht: „Das Alte ist vergangen, siehe, ich mache es alles neu.“ So wollen wir uns denn neu machen lassen, ihm unser Wollen darbieten, dann gibt er uns das Können. „Er wird euch in alle Wahrheit leiten,“ heißt es von ihm.

Wie viele unter den Gebildeten und Klugen unsrer Zeit mag es doch geben, die das Pilatuswort: „Was ist Wahrheit!?“ sich zu eigen gemacht haben, aber wer sich dem Pfingstgeist, dem neuen und gewissen, hingibt, der erfährt, daß es eine Wahrheit gibt, denn überall, wo dieser Geist lebendig in einem Menschenleben wirkt, wird dieses Leben von der Wahrheit durchleuchtet, und der Mensch erkennt nicht mit dem Verstande, aber mit der Erfahrung, daß dieser Geist in alle Wahrheit leitet, und daß wir durch ihn das Rätsel der großen Sphinx, die wir Menschenleben nennen, und durch ihn allein lösen können. Du merkst es auch dem Menschen bald an, ob etwas von diesem Pfingstgeist in ihm ist. Denn wer sich seiner Zucht ergibt, dessen innerer Mensch ist immer allem Guten, Edlen, Wahren zugekehrt. Wie die Blume ihr Antlitz nach der Lichtseite wendet, so kann ein solcher Mensch nicht anders als Gott zugewendet leben, und wie die Blume verkommt und stirbt, so verkommen und sterben die Menschenseelen innerlich, die sich nicht vom heiligen Geist die Richtung ihres inneren Lebens geben lassen, denn die Menschenseele ist von Gott zu Gott geschaffen. Es gibt ein geheimnisvolles und herrliches Wort über das Walten des Pfingstgeistes, es lautet: „Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

Und wenn nun in diesem Jahre wieder das liebliche Fest, umweht von dem Schleier jungen Grüns, umduftet von blühendem Flieder, umklungen von Nachtigallensang, an unsre Türen gepocht hat, an meine Tür, du glücklich lächelnde Seele, so gut wie an die deine, du arme, weinende, ja auch an eure, die ihr meint, gar keine Zeit zu haben, um auf dies Pochen zu hören, und an eure, die ihr weiland auf dunklen Wegen umherirrt, dann wird jedes von uns, das seinem sanften Wehen sein Ohr geliehen hat, etwas von dem Frieden verspürt haben, den der Meister seinen Jüngern verhieß, als er sprach „Meinen Frieden lasse ich euch!“

Die Pfingstpredigt.

Die Pfingstsonne sandte ihre heißen Strahlen auf das kleine deutsche Dorf hernieder, drang in ein jedes Einwohnerherz und erwärmte dieses zur rechten Pfingstfreude. Doch nein — nicht in jedes: das freudebringende Frühlingsfest hat zwei unversöhnliche Menschen angetroffen, zwei Nachbarn, Peter Löwen und Franz Isaak, denen das Gericht noch am Tage zuvor einen bösen Pfingstgruß zugesandt hatte, indem es einen mehrjährigen Prozeß wegen gewisser Ländereien Löwens zugunsten seines Gegners entschieden und ihn in die sehr bedeutenden Unkosten verurteilt hatte. Da ging nun der eine mit stolzem Selbstgefühl zum etwas abseits liegenden Bethause, um als Sieger von allen Seiten beglückwünscht zu werden, während der andere stumm und bleich am Tische saß, den Kopf mit dem zerwühlten Haar in die Hand gestützt, und durchs Fenster auf die Straße hinausstarrte. Erst als auf derselben sich Nachbar Isaak zeigte, der langsam und würdevoll dem Bethause zuging, kam wieder Leben und Bewegung in seine starre Gestalt. Sein Auge flammte auf, die Lippen zuckten nervös, wie von unausgesprochenen Verwünschungen, und seine Finger ballten sich zur Faust zusammen, die er drohend gegen den Nichtsahnenden erhob. So lange hatte er sich des strittigen Besitzes erfreut; nun war er jenem zugesprochen. Es war der wertvollste Teil seines Eigentums; er würde Haus und Hof verkaufen müssen, um nur das Geld für die Prozeßkosten aufzubringen. Und er stand nicht allein in der Welt, er hatte Weib und Kind so gut wie jener, für die er sorgen mußte.

Als nun der Bauer mit diesen Gedanken und der geballten Faust dastand, öffnete sich die Tür und herein kam seine von tiefem Gram gedrückte Frau.

„Vater, was ist los? Warum bist du so erregt?“

Als ob der Bauer nur auf die Gelegenheit gewartet hätte, seinem verschlossenen Groll endlich Luft zu machen.

„Was geht's dich an! Zum Bethaus', marsch! Geht, betet zum lieben Gott, daß er heuer die Wiesen gut gedeihen lasse, und dem seine da“ — und er zeigte mit der Hand auf den Nachbarhof — „insbesondere.“

„Vater, ist das deine Pfingstpredigt?“

Da schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.

„Pfingstpredigt — was?“ schrie er: „Lauft nur beten, damit die Leute was zu gaffen haben und untereinander tuscheln können: Da sind die Löwen! Wie gedrückt sie doch aussehen. Werden bald barfuß gehen können. Das ist eure Pfingstpredigt. Wünsche viel Erbauung dazu! Meine Predigt heißt: Vergeltung!“

Der erregte Mann stülpte die Mütze auf und stürmte hinaus, dem nahen Walde zu. Die in Ängsten zurückgebliebene Frau ging bald darauf mit ihren Kindern zur Andacht.

Und der Bauer hatte recht. Genau so, wie er es vorher gesagt, dachten und sagten die vor der Kirche Versammelten. Keine Hand streckte sich heute nach der Frau Löwen und ihren Kindern aus. Man wußte es ja, daß sie durch den Prozeß zu Grunde gerichtet waren. Um so mehr Aufmerksamkeit schenkte man dem überlegen lächelnden Franz Isaak, dem man nun natürlich so recht gab, wie man ihm früher, als das Gerichtsurteil noch nicht gefällt war, unrecht gegeben hatte

Der Prediger hatte vom Fenster des Predigerstübchens aus den ganzen Vorgang beobachtet, und nun ging er hinaus und richtete gerade an die armen Mißachteten einige liebevolle Worte, der armen Frau in schweigender Teilnahme die Hand drückend.

Von der Ausgießung des hl. Geistes predigte er heute seiner andächtig lauschenden Gemeinde, und es war, als ob der Geist auch über ihn gekommen wäre und als ob er redete mit anderen Zungen. „Liebet Euch untereinander!“ war der immer wiederkehrende Gedanke seiner Ausführungen, welche in dem Satze gipfelten: „Und so einer die ganze Erde besäße und hätte der Liebe nicht, so wäre er doch nur bettelarm.“ Es war ein ernstes Mahnen, das hier gepredigt wurde, und in den eindringlichen Worten zitterte das ganze Herz des um das Seelenheil seiner Lieben besorgten Predigers. Auch an die von Stolz sich schwellende Brust des Franz Isaak pochten sie mit hartem Finger. Die Pfingstpredigt galt ja vor allem ihm, denn in seinem Herzen war so wenig von Nächstenliebe.

Und schon begann in ihm das Gewissen zu sprechen, da tönt es jäh und gellend von der Straße her: „Feuer! Feuer bei Isaaks!“

Wie ein Schwert ist das Wort in die Seele der armen Frau Löwen gedrungen. Und wieder hallt es in ihren Ohren: „Vergeltung!“

Aber auch den stolzen Bauer hat ein nicht minder großes Entsetzen erfaßt: er hat ja seine beiden Jüngsten in der Obhut der alten Lene zu Hause gelassen.

Der Prediger schließt in Eile den Gottesdienst und teilt den Segen aus. Dann eilt alles dem entfernten Gehöfte zu, allen voran Franz Isaak.

„Halt da!“ schreit er schon von weitem einem rauchgeschwärzten Manne zu, der eben vom Hofe nach dem Walde hin zu entkommen sucht. Der kann sich kaum weiter schleppen. „Brandstifter!“ — tönt es ihm entgegen. Dann hat der Bauer den Flüchtling gepackt und zwingt ihn zu Boden.

„Nachbar“, schreit er plötzlich auf. „Gesteh, das war dein Werk. Meine Kinder! Wo sind meine Kinder?“

Er läßt den wehrlosen halb Ohnmächtigen liegen und stürzt nach dem Hause.

Auf dem Hof brennt es nicht mehr. Das Feuer ist von den Leuten gelöscht. Nur noch der Rauch wirbelt empor.

Dem daherstürmenden Bauer kommt schon die alte Lene mit klagenden Geberden entgegen.

„Was habt Ihr getan? Der war es ja, der eure Kinder und mich vom sicheren Feuertode gerettet hat. Er hat auch die erste Hilfe geholt, sonst wäre hier alles in Flammen aufgegangen!“

Der Bauer steht und starrt und kann's nicht fassen. Dann hält er in unaussprechlicher Freude seine Kinder in den Armen.

Unterdessen wird die Ursache des Feuers festgestellt. Die alte Lene hatte sich um die Zubereitung des Festessens zu kümmern; die Kinder aber, sich selbst überlassen, hatten in einem unbeachteten Augenblicke das Stroh vor dem Herde angezündet und waren beinahe in den Flammen umgekommen.

Nachbar Löwen, der in unbestimmter, aber keiner guten Absicht den scheinbar ganz verlassenen Hof vom Walde aus beobachtet hatte, sah, nicht ohne innere Befriedigung, das Feuer entstehen. Als dann aber das Hilfegeschrei aus Kindermund zu seinem Ohre dringt, erinnert er sich, daß er selbst Vater ist, und so stürzt er hinzu, nicht um zu rächen, sondern um zu retten.

Die Pfingstpredigt im Bethause hatte er nicht hören wollen, nun hatte er sie hören müssen aus Kindermund. Nach vollendeter Tat hat er sich fortgeschlichen. Er will keinen Dank, am allerwenigsten von seinem Nachbar. Derselbe aber eilt ihm nach, um das an ihm zu betätigen, was die heutige Pfingstpredigt ihn gelehrt hat — die Bruderliebe. Und er tat es! — — —

Pfingsten.

Von Adeline Elisabeth Kohn.

Es geht ein Brausen durch die stille Luft.
Es wogt und schwillt durch frommer Jünger Herzen.
Die Seele ruft
Zu dir empor vom Warteland der Schmerzen:
Wann kommst du, Tröster, wann wirst du erscheinen?
O komm! entfache matten Glaubens Kerzen
Den Deinen!

Laß deiner Liebe Macht, was kalt und tot,
Mit ihrer sel'gen Werbeglut umfangen.
In Glück und Not.
Lehr uns, an ihn, der uns geliebt hat, hangen!
Was traurig ist und einsam, suche du,
Und führ es lind den Weg, den er gegangen,
Der Heimat zu!

O sieh, du kommst! Die Blume grünt am Rain.
Aus Grabeshügeln sich Narzissen heben
Zum Sonnenschein.
Die Erde jauchzt dir zu in heißem Leben,
Der Blüten weiße Kränze weit und breit
Um jeden grauen Stein sich schimmernd weben
In Seligkeit!

O Mensch! Der Auferstandne heute grüßt
Der Seinen Schar! — Verschmachtete, Verlorne,
Es blüht und sprießt
Ein neuer Frühling auf für neu Geborne.
Und über Zeit und Raum sie sehn hinaus,
Vom Geist der Pfingsten selig hingeleitet,
Wo er die Stätte für uns hat bereitet
Im Vaterhaus!

Die neue Kirche zu Friedenfeld.

Unser Bild stellt die neuerbaute ev.-luth. Kirche zu Friedenfeld (Post Nowo-Nikolajewka, Stat. Gaitschur, Gouv. Jekat.) dar, die am 5. Juni eingeweiht werden soll (s. Einladung auf S. 1 d. N.). Es ist ein ganz moderner Bau, der keine einheitliche Stilform aufweist. Die äußere Ansicht bietet mehr gotische, die innere mehr romanische Züge und Linien; es fehlt aber auch nicht an Byzantinischem und Rokoko. Trotz dieser Mannigfaltigkeit wirken die verschiedenen Stilarten recht harmonisch. Das Gebäude, dessen Länge 22 und Breite 9—10 Faden beträgt (die Höhe des Turmes entspricht der Länge) ist außerordentlich stark gebaut. Fundament und Sockel aus hartem Granit mit Zementverguß — ersteres $2\frac{1}{2}$—3 Arschin tief und breit —; die dicken äußerst sorgfältig gearbeiteten Wände sind aus vorzüglichem Backstein; Emporen, Orgelchor, Kolonnen, die innere Wölbung über dem Mittelschiff und die Wölbung über der Apsis aus Eisenbeton; sämtliche Treppen außen und innen sind aus Granitfließen. Die Kirche kostet einschließlich innerer Einrichtung und Dekoration etwa 90000 Rbl.

Orgel, Altar, Kanzel und drei Kronleuchter sind Stiftungen. Die Orgel mit 70 klingenden Stimmen und vielen Nebenregistern kostet 5500 Rbl. Sie ist als opus 9 von der jungen, aber schon vortrefflich bewährten Firma Bach und Schugt in Odessa angefertigt. — Der Altar nebst Gemälde und kunstvoll geschnitzten Standbildern der vier Evangelisten ist von Ferdinand Stufleßer in Tirol angefertigt und kostet 2600 R. Die beiden Fenster im Altarraum enthalten in Glasmalerei die Darstellungen der Apostel Johannes und Paulus, deren Namen die neue Kirche tragen soll. Auch diese Fenster sind Stiftungen. — Die Kanzel ist in Rußland gearbeitet, wie Orgel und Altar aus Eichenholz. — Die sauber ausgeführte innere Malerei ist ein Werk der bekannten Firma Fr. Hoch-Berdjansk.

Den Entschluß zum Kirchbau faßte das Kirchspiel mit sehr großer Majorität schon im Jahre 1893. Nach zehnjährigem Harren erhielt die Gemeinde aus dem Ministerium den Bescheid, daß zwar eine Kirche gebaut werden dürfe, aber nicht in Friedenfeld, weil dieses nicht im Zentrum des Kirchspiels liege. Erst im Jahre 1907 kam die unumwundene Erlaubnis.

Am 10. Juni 1909 fand durch Propst J. v. Törne die Grundsteinlegung statt.

Die Heimat.

Warm lag die Pfingstsonne über der Krim. Aus dem Hohlweg, der zwischen den beiden Bergen sich hinzog, kam ein leichtes Gefährt und näherte sich in langsamem Schritt dem Waldrand, wo es stillhielt.

„Nun, Kinderchen,“ sagte der eine Insasse, ein mild blickender, geistlicher Herr, „hier trennen sich unsere Wege. Schreitet nun tapfer darauf zu, damit ihr noch vor Abend nach Friedental und zu euren Angehörigen kommt. Dein Schwesterchen dir anzuempfehlen, Hans, habe ich nicht nötig — ich weiß, du bist ein treuer Bruder; und nun Gott befohlen!“

Hans, ein Knabe von ungefähr 14 Jahren, mit einem hübschen, offnen Angesicht, legte stumm seine Rechte in die dargebotene Hand des Pastors, kletterte dann flink vom Wagen und streckte die Arme aus, Lisbeth, sein zwei Jahre jüngeres Schwesterchen, sorgsam herunterzuheben. Nun standen die Kinder am Boden; aber der Abschied schien ihnen nicht leicht zu werden, denn Hans trat noch einmal an das Gefährt und streckte die Hand hinein.

„Schönen Dank, Herr Pastor,“ sagte er mit halber Stimme, denn er wollte die Tränen nicht hervorbrechen lassen, „schönen Dank, und Gott vergelt's Ihnen!“

Der Pastor schaute einen Augenblick nachdenklich in des Knaben Angesicht: „Wenn's nicht deiner seligen Mutter letzter und ausdrücklicher Wille wäre, würde ich euch nicht gehen lassen! Daran denke, mein Kind, und wenn sie euch dort unten in der Ebene nicht haben wollen, dann kommt ihr wieder zurück in unsere Berge. Wir werden schon Rat schaffen — das sind ich und meine Gemeinde eurem lieben seligen Vater schuldig.“

Noch ein herzlicher Händedruck, dann trat Hans zurück, und das kleine Gefährt rollte weiter. Einige Augenblicke schauten die Geschwister ihm nach, dann ergriff der Knabe die Hand seines Schwesterchens und trat mit ihr in den Wald, dessen Schatten den Kindern nach der langen Fahrt in der Sonnenglut noch einmal so erfrischend dünkte.

* *

In Friedental, dem stattlichen, wohlhabenden Dörflein an dem anderen Ende des Waldes, war heute Feiertag für arm und reich, für jung und alt. Der Schulze von Friedental feierte heute das 25-jährige Jubiläum seiner ihm nie bestrittenen und nie mißgönnten Amtswürde und Thätigkeit. Der Schulze war nicht nur der reichste Mann des Ortes, sondern auch der klügste und der geachtetste — drei Eigenschaften, die sich überall sollten zusammenfinden. Er handelte ohne Ansehen der Person, und deshalb wurde er von den Armen begreiflicherweise noch mehr geehrt als von den Reichen.

Heute hatte er das ganze Dorf zu Gast geladen.

Draußen wie drinnen herrschte Ueberfluß an Speisen und Getränken, und fröhlicher Sang und munteres Lachen ertönten überall.

Der Schulze, ein schöner Greis, ging an den Tischen umher, zu sehen, ob nirgends etwas fehle und jedem sein Recht geschehe; überall schallten ihm Worte frohen Dankes entgegen, und Blicke der Hochachtung folgten ihm.

Ja, der Schulze von Friedental war beneidenswert. Reich, gesund, geehrt und im Besitze einer braven, noch immer rüstigen Frau — war er da nicht wirklich glücklich zu nennen? Er schritt lächelnd über den Vorplatz, trat in sein Haus und ging über den steingepflasterten Flur nach der Hoftür, um zu sehen, ob auch in der allgemeinen Freude nicht die notwendige Wartung des Viehes versäumt werde.

Nein, es war nichts vergessen!

Warum denn blickte sein Auge so düster, als er sich jetzt umwendete, und warum lag eine tiefe Falte des Grams auf der sonst so glatten Stirn?

Vielleicht konnte es die stattliche Frau sagen, die eben aus dem Zimmer trat und um deren Mund es wie ein Zug verhaltenen Weinens schwebte, nicht jetzt nur — immer, immer! Aber sie hatte wohl gelernt, sich zu beherrschen, und nur als sie im Vorbeischreiten in das düstere Angesicht ihres Gatten blickte, schien es einen Augenblick, als wollten die Tränen hervorbrechen; aber sie strich hastig mit der Hand über ihr Gesicht und trat dann ruhig hinaus zu den Gästen. —

Das Mahl war vorüber, in fröhlichster Stimmung hatten sich die Gäste entfernt. In der Stube war es still.

Am Tisch saß der Schulze und hielt das neue Amtsblatt in der Hand, das der Landbote soeben zum Fenster hereingereicht; schwerlich aber gewahrte er etwas von seinem Inhalt, denn seine Auge starrten wieder düster vor sich hin, und die Furche in der Stirn schien noch tiefer.

„Wo Lisbeth nur bleibt?“ sagte er endlich halblaut und trat zum Fenster.

Da sah er seine Frau am Tisch unter der großen Linde stehen und vor ihr ein armes Weib mit zwei Kindern an der Hand; sie mußte der Schulzin wohl etwas Trauriges erzählen, denn diese wischte mitunter hastig eine Träne vom Gesicht, während sie der Frau den Tragkorb mit den Resten des Mahles in überreicher Weise füllte: dann reichte sie ihr die Hand und wandte sich dem Hause zu, während die Bettlerin mit ihren Kindern fröhlich weiter wanderte.

Der Schulze saß schon wieder am Tische, als seine Gattin eintrat und schweigend ihren Platz am Fenster einnahm, er schaute wieder in das Amtsblatt, die Frau beugte das Haupt tief auf die Näherei in ihren Händen, nur der einförmige Schlag des Pendels durchtönte den stillen Raum.

Plötzlich kam ein leises Schluchzen vom Fenster her. Die Schulzin hatte die Arbeit sinken lassen, ihr Gesicht in der Schürze verhüllt, und weinte und schluchzte nun, als müsse ihr das Herz brechen. Der Schulze blickte auf, ein Schatten flog über sein Gesicht; aber er bezwang sich sogleich und fragte in ruhigem Tone, warum sie weine.

Die Frau ließ langsam die Hände sinken.

„Was fragst du danach, Hans?“ sagte sie leise, und ihre Augen schauten ihn gramerfüllt an, „weißt du's doch ebenso gut als ich. Seh' ich doch, daß du's grad so fühlst und nur zu starr bist, es auszusprechen. Sah ich's nicht vorhin in deinen Augen, als du draußen standest und alle Ehrungen und aller Reichtum dein Herz nicht froh machen konnten!“

„Frau!“ entgegnete der Schulze finster, „vergißt du dein Versprechen, niemals, niemals ein Wort über diese Sache zu reden?“

„Und hab' ich's nicht gehalten bis heute?“ sagte die Frau, heftiger schluchzend; „aber jeder Mensch hat nur ein bestimmtes Maß von Kraft, und die meine ist zu Ende! War ich nicht gehorsam und habe geschwiegen bis heut, ob mir darüber das Herz auch fast gebrochen? Aber es wird von Tag zu Tag schwerer, und als ich vorhin das arme Weib dort draußen sah, das auch von seinem Vater verstoßen ist, weil es seinem Herzen folgte und einem armen, aber braven Burschen treu blieb, da meint' ich, ich könnt's nimmer tragen. Jene Frau will sich jetzt mit ihren beiden Waislein bis zur Heimat durchbetteln und sich dann ihrem Vater zu Füßen werfen. — Unsere Martha tut das nicht. Sie hat deinen starren Sinn geerbt, so lieb und brav sie sonst auch war. Als du sie damals an jenem letzten Morgen aus dem Hause triebst und ihr sagtest, sie habe keine Heimat und keine Eltern mehr, da sagte sie: „Ich will's nimmer vergessen, und denkt fortan an Martha wie an eine Tote, denn das Grab ist barmherziger als meines Vaters Herz.“

„Warum war sie ungehorsam und ließ nicht von dem Burschen!“ murmelte der Schulze.

„Warum?“ fragte die Frau vorwurfsvoll. „Weil sie ihn liebte, wie ich dich geliebt habe. Sollte ich nicht des reichen Müllers Jakob nehmen und nicht dich, den armen Hans, und versprach ich dir nicht auch, nimmer von dir zu lassen bis in den Tod? Und als mich die Eltern so hart hielten, sagtest du da nicht auch: „Liesbeth, laß uns mitsammen in die weite Welt gehen; meine Arme sind stark und mögen leichtlich das Brot für uns beide schaffen, aber ich könnts nimmer ertragen, wenn ich dich lassen müßt'!“ Und weil dein Kind ebenso fühlte und sich sträubte, von dem armen, aber braven Burschen zu lassen, hast du es verstoßen!“

„Lisbeth, ich konnte nicht anders, ich hatte es ihr vorher gesagt. Es mußte so sein. Ich hatte es einmal mit einem heiligen Schwur gelobt. Sie wollte es nicht anders haben. Warum wühlst du nun in den alten Wunden?“ sagte der Schulze und wand sich unruhig in seinem Sessel.

„Warum?“ fragte sie wieder im Tone tiefsten Seelenschmerzes. „Weil ich die Wunde nicht länger dulden will, weil ich mein Kind, meine Martha, endlich wieder haben muß, und weil ich zu Grunde gehe an meinen Träumen und Gedanken. Nein, Hans, länger trag' ich's nicht! Treib' mich nicht zum Aeußersten! Denk' an das Elend, das ich jahrelang dir zulieb stumm getragen! Nun kann ich's nimmer! Morgen, wenn du nicht mit willst, geh' ich allein hinaus, mein armes, verstoßenes Kind wiederzusuchen, und ich kehre nicht heim, bis ich es gefunden.“

Es wurde wieder still in der Stube, der Schulze schwieg, nur die Uhr tickte nach wie vor, und der Abendwind spielte leise mit den Kränzen über der Tür.

Im Walde aber saßen die Kinder.

Sie waren munter durch den Wald geschritten. Stundenlang mochten sie schon gewandert sein, die Sonnenstrahlen fielen jetzt schräg durch die Baumkronen — da endlich wurde Lisbeth müde, ihre Schritte wurden kleiner und kleiner, und endlich begann sie leise zu klagen:

„Ach, Hans, laß uns ein wenig ausruhen, ich kann nicht mehr! Meine Füße brennen und schmerzen so sehr!“

Hans war sogleich bereit.

Als sie sich dann erquickt hatten, standen sie auf, um ihren Weg von neuem anzutreten.

„Ach, Hans“, hob endlich Lisbeth an, „es ist mir doch recht bang zu Sinne. Wir kennen unsre Großeltern noch gar nicht, und sie haben sich nie um uns gekümmert — werden sie uns nun auch aufnehmen wollen?“

„Gewiß, Schwesterchen,“ tröstete Hans, „ganz gewiß! Unsre selige Mutter war ja ihr einzig Kind, und die Großeltern sollen die bravsten Leute weit und breit gewesen sein. Nur einmal war der Großvater zornig und schickte die liebe Mutter fort — warum? weiß ich nicht — aber sie hat noch in ihren letzten Tagen alles in den großen Brief geschrieben, den ich hier bei mir trage, und dabei hat sie viel geweint, und an dem letzten Abend, als du schon schliefst, rief sie mich an ihr Bett, und ich mußte ihr in die Hand versprechen, gleich nach ihrem Begräbnis mit dir nach Friedental zu wandern, den Großeltern den Brief zu bringen und ihnen zu sagen, ihre Martha wäre gern selbst zu ihnen gekommen, aber der Tod hätte sie daran gehindert.“

Lisbeth schwieg und schritt weiter. Der Bruder hatte ihre Hand gefaßt und plauderte nun mit ihr von den seligen Eltern und ihrer Kinderheimat, und dann malte er ihr die neue Heimat so schön, wie er sie selbst träumte und hoffte.

So gingen sie weiter und weiter, da lichtete sich der Wald, vor ihnen lag, beglänzt vom letzten Abendstrahl, das Dörfchen, und Hans streckte den Arm aus und deutete jauchzend auf das stattliche Haus am Eingange des Dorfes, mit den großen Lindenbäumen vor der Tür, das ihm die Mutter so oft beschrieben. „Siehst du, Lisbeth, dort ist es, und nun komm!“

Im Wohnzimmer dieses stattlichen Hauses aber war es noch so still und düster wie vorher. Der Schulze ruhte noch in seinem Lehnstuhl am Tische und hielt wieder die Zeitung in der Hand, aber seine Gedanken weilten fern von ihrem Inhalt. Seine Gattin saß auch noch auf ihrem Platze am Fenster und hielt das Nähzeug in der Hand; aber bei den stillen Tränen, die zahlreich auf die Leinwand tropften, vermochte sie nicht mehr den Faden zu unterscheiden.

Kein Wort war mehr gesprochen worden seit den traurigen Worten am Nachmittag — es war schlummerstill in dem großen Gemach. — Da pochte es an die Tür, schüchtern wie eine Kindeshand, und ohne die Einladung abzuwarten, wurde von außen geöffnet, und auf der Schwelle standen die Kinder aus dem Walde.

Die Frau am Fenster hob das müdegeweinte Auge; aber als sie in das Antlitz des kleinen Mädchens blickte, schrie sie laut auf, streckte die Arme aus und bebend in Schmerz und Freude rief sie: „Martha, meine Martha!“

Der Ton traf des Mädchens Herz, eilig trat es über die Schwelle und schritt zum Fenster, wo die Frau, wie gelähmt von Schreck und Freude, noch immer regungslos saß.

„Martha hieß meine liebe, selige Mutter“, sagte sie leise, „ich aber heiße Lisbeth, wie meine Großmutter.“

Die Schulzin sprach nichts; schweigend zog sie die Tochter ihrer Tochter in ihre Arme, und die Tränen und Küsse, die des Kindes müdes Angesicht bedeckten, sagten ihm besser als Worte, daß sie, die arme Waise, nun wieder an einem Mutterherzen ruhe.

Der Knabe war indes zu dem Greise an den Tisch getreten — so standen sie sich lautlos gegenüber. Es waren dieselben ernsten Augen, dieselbe hohe Stirn und der entschlossene Zug um den Mund im Angesicht des Greises wie des Knaben — die Stimme des Blutes redete wortlos zu dem Herzen des Schulzen, und er ließ das Blatt fallen und bewegte die Hand zitternd hinüber zu dem Knaben. Da nahm dieser den Brief seiner Mutter hervor und reichte ihn dem alten Manne.

„Meine selige Mutter läßt euch noch vieltausendmal grüßen,“ sagte er; „sie wollte selber kommen und euch um Vergebung bitten, aber sie ist gestorben.“

Die Hand des Greises schwankte, als er das Papier nahm; einige Minuten starrte er in das Schreiben, dann legte er es auf den Tisch, und seine Stimme war fast tonlos, als er sagte:

„Lisbeth, die Kinder sind unsrer Martha Vermächtnis, es sind unsre Enkel.“

Im nächsten Augenblicke ruhte der Knabe am Herzen seines Großvaters, und die einsame Träne, die langsam über die Wange des Greises schlich und auf die gefalteten Hände des Knaben tropfte, kündete auch ihm beredter als Worte, daß seine Hoffnungen ihn nicht getäuscht, daß das letzte Gebet seiner seligen Mutter erfüllt sei, und er und sein Schwesterchen nun wieder Elternherzen und eine schöne, sonnenhelle Heimat hätten.